

Heft 3

Schriftenreihe des Archivs G. C. Kirchberger

Als Günther C. Kirchberger 2010 in Göppingen stirbt, wissen nur wenige, dass dieser stille, bescheidene alte Herr in den 1950er und 1960er Jahren zu den umtriebigen und international bestvernetzten deutschen Künstlern gehörte und dass mit seinem Tod ein Kapitel der süddeutschen Kunstgeschichte zu Ende geht. Sein Werk umspannt die Zeit von den Gründungsjahren der Bundesrepublik bis ins erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts und hat – vom Informel über Hard Edge bis hin zu konzeptuellen Ansätzen – zahlreiche maßgebliche Strömungen der europäischen Nachkriegs-Avantgarde berührt und zum Teil sogar mit geprägt.

Günther C. Kirchberger, der 1928 in Kornwestheim geboren wurde, lebte seit 1996 in Bad Boll und war in seinen letzten Jahren eng mit der Region Göppingen verbunden. Aufgrund dieser engen Verbundenheit hat der kinderlos gebliebene Künstler verfügt, dass sein künstlerischer Nachlass in die Obhut der Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen gehen soll, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Nachlass wissenschaftlich aufzuarbeiten und sein vielschichtiges Werk der Öffentlichkeit vorzustellen.

Heft 3 der Schriftenreihe des Archivs G. C. Kirchberger beschäftigt sich mit dem künstlerischen Spätwerk, das in der Zeit vom Umzug von Stuttgart nach Bad Boll 1996 bis zu seinem Tod 2010 entstand. Die Publikation greift dabei auf zahlreiche Funde des Archivs G. C. Kirchberger zurück und skizziert die enge Verbundenheit des Künstlers zu seiner neuen Wahlheimat. Zahlreiche großformatige Abbildungen geben einen kleinen Einblick in das reiche Schaffen in der Boller Zeit. Nach den Heften 1 und 2, die den Stuttgarter Avantgardist der Nachkriegszeit und die Zusammenhänge um die Gruppe 11, darstellen, wird mit Heft 3 ein weiteres Kapitel aufgeschlagen.

Schutzgebühr 5 Euro

ISBN 978-3-9819931-2-7



Stephan Geiger

Günther C. Kirchberger
Die Jahre in Bad Boll

Heft 3

**Schriftenreihe des
Archivs G. C. Kirchberger**

Stephan Geiger

**Günther C. Kirchberger
Die Jahre in Bad Boll**



Impressum

Schriftenreihe des Archivs G. C. Kirchberger

Heft 3
Stephan Geiger
Günther C. Kirchberger
Die Jahre in Bad Boll

Aufgelegt anlässlich der gleichnamigen Ausstellungen vom 27. Juni bis 13. September 2020 in der Galerie im Ostflügel, Schloss Filseck und der Evangelischen Akademie Bad Boll vom 28. Juni bis 13. September 2020

Herausgeber:
Schloss-Filseck-Stiftung
der Kreissparkasse Göppingen
Marktstraße 2
73033 Göppingen
www.schloss-filseck.de

Texte: Stephan Geiger, Konstanz
Fotos: Archiv G. C. Kirchberger
Stephan Geiger, Konstanz
Martin Paule, Donzdorf
Atelier Gronwald, Hanweiler
Gestaltung/Satz: Knut Deeg
Druck: Bechtel-Druck, Ebersbach/Fils

Gesamtauflage:
600 Exemplare, Juni 2020

© Archiv G. C. Kirchberger und der Autor

Abbildung Titelseite:
MAN COR 19-02-05,
Öl und Zeichenstift auf Leinwand, 48 x 48 cm
GCK-Archiv-Nummer 0170

Schutzgebühr 5 Euro

ISBN 978-3-9819931-2-7

Mit freundlicher Unterstützung

 **Kreissparkasse**
Göppingen

Bisher erschienene Hefte der Schriftenreihe:

Heft 1
Stephan Geiger
Günther C. Kirchberger
Eine Schlüsselfigur der Stuttgarter Avantgarde

Aufgelegt anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 9. Juni bis 16. September 2018 in der Galerie im Ostflügel, Schloss Filseck

ISBN 978-3-9819931-0-3

Heft 2
Stephan Geiger
G. C. Kirchberger und die Gruppe 11
Der Aufbruch ins Internationale

Aufgelegt anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 6. April bis 30. Juni 2019 in der Galerie im Ostflügel, Schloss Filseck

ISBN 978-3-9819931-1-0

Die Hefte der Schriftenreihe sind erhältlich über das Informations-Zentrum auf Schloss Filseck und das Archiv G. C. Kirchberger.

Kontakt:
Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen
Marktstraße 2
73033 Göppingen
Tel: 0 71 61 98 33 28-0
E-mail: info@schloss-filseck.de
www.schloss-filseck.de

Evangelische
Akademie
 Bad Boll

Grußworte

Evangelische Akademie Bad Boll

Kirchberger – Kunst – Kooperation:
In der Evangelischen Akademie Bad Boll gehören diese drei Säulen sehr eng zusammen.



Günther C. **Kirchberger** stand in enger Verbindung zur Evangelischen Akademie Bad Boll. Er pflegte den Kontakt mit Studienleitenden und schätzte die Freiräume unserer Einrichtung. Mehrere Ausstellungen seiner Werke fanden hier statt. Sein Bild „Hoffnung, Gewissheit“ ist bis heute in unserer Kapelle zu sehen. Es greift Worte des Apostels Paulus aus dem Römerbrief auf, schreibt sie sich ein, übermalt sie – und dokumentiert damit die krisenhaften Umstände seiner Entstehung. Das Erbe Kirchbergers wird in unserer

Akademie weiterhin gepflegt und künftig noch umfangreicher präsentiert werden.

Akademiearbeit und **Kunst** gehören zusammen. Bildende wie performative Kunstformen drücken menschliche Erfahrungen und Träume, Hoffnungen und Gewissheiten aus. Der Soziologe Hartmut Rosa spricht hier von ‚Resonanz‘. Kunst ‚beseelt‘, sie erzeugt ungeahnte Resonanzen und führt die Betrachtenden in andere, neue Welten. Damit ist sie essentieller Bestandteil einer Akademie, der es um die Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft geht. Wir pflegen in der Evangelischen Akademie Bad Boll die Kunst bewusst und nachhaltig, in der Vergangenheit und auch in der Zukunft.

Kooperationen sind heute gefragt, und sie sind nötiger denn je in einer Welt, deren Netzwerke mitunter brüchig sind und die unter gewaltigem Transformationsdruck steht. Nun ist es „in Sachen Kirchberger“ zu einer erfreulichen Kooperation zwischen der Evangelischen Akademie, der Kreissparkasse Göppingen und der Schloss-Filseck-Stiftung gekommen. Mein Wunsch ist, in Fortführung dieser Kooperation das Erbe Günther C. Kirchbergers auch künftig öffentlich präsent zu halten.

Prof. Dr. Jörg Hübner
Geschäftsführender Direktor
Evangelische Akademie Bad Boll

Schloss Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen

Die ersten Kontakte zwischen Günther C. Kirchberger und der Kreissparkasse Göppingen entstanden unmittelbar nach seinem Umzug nach Bad Boll im Jahr 1996. Bei Ausstellungen der Kreissparkasse war Kirchberger vom ersten Tag seines Umzugs ständiger Gast. Kein Jahr später zeigte der Künstler, der ein wichtiges Kapitel Kunstgeschichte geschrieben hat, in der Galerie der Kreissparkasse seine Arbeiten.



Drei weitere Ausstellungen, eine Kunstaktion mit Schülern aus Bad Boll, verschiedene Editionen in der Reihe „Edition Kreissparkasse“, Podiumsgespräche, Ausstellungsbeiträge etc., die Verbindung zwischen der Kreissparkasse und Günther C. Kirchberger wurden über die Jahre immer enger. Mit fortschreitender Zeit trieb das kinderlos gebliebene Ehepaar die Sicherung des künstlerischen Nachlasses um. 2008 übernahm die gemeinnützige Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen die Verpflichtung den künstlerischen Nachlass zu pflegen.

Das Archiv Günther C. Kirchberger auf Schloss-Filseck stellte sich dieser Aufgabe unter dem Dach der Stiftung. Sie hat den gesamten künstlerischen Nachlass auf Schloss-Filseck konzentriert. Seit 2017 erfasst das Archiv die Bestände und Dokumente unter wissenschaftlicher Leitung des Kunsthistorikers und langjährigen Freundes der Familie, Dr. Stephan Geiger. Das Archiv ist dabei Anlaufstelle für alle kunsthistorischen Fragen rund um den Nachlass und Ansprechpartner für Museen und Kuratoren. Darüber hinaus kuratiert es eigene Ausstellungen mit Arbeiten von Kirchberger und publiziert im Rahmen dieser Schriftenreihe Hefte mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Ich freue mich ganz besonders, dass die Arbeit des Archivs nun zu einer Kooperation mit der Evangelischen Akademie geführt hat und das umfangreiche Spätwerk in einer Doppelausstellung in der Evangelischen Akademie und der Galerie im Ostflügel gezeigt werden kann.

Dr. Hariolf Teufel
Vorsitzender des Vorstands

Kunsthistorische Vorbemerkung

Stephan Geiger

In den letzten 150 Jahren hat die Kunstgeschichte eine enorme Vielzahl an Methoden und Herangehensweisen entwickelt, die es erlauben, den Lebensweg und das Gesamtwerk eines Künstlers sehr gründlich und unter allen möglichen Aspekten zu erforschen. Nicht allein die stilistische Entwicklung des Werkes, sein Verhältnis zum unmittelbaren kunstgeschichtlichen Umfeld, zu Vorgängern, Vorbildern und Lehrern wird heute betrachtet, sondern auch der größere gesellschaftliche, politische und soziale Kontext. Längst ist es üblich geworden, Veränderungen im Werk eines Künstlers auch mit Veränderungen im persönlichen Umfeld in Zusammenhang zu bringen. Die Erkenntnis, dass ein Wechsel des Wohnortes, des Partners oder der beruflichen Stellung einen enormen Einfluss auf ein Werk nehmen können, gehört heute zu den Gemeinplätzen der kunsthistorischen Forschung und wird in jeder seriösen Künstlerbiographie ausführlich gewürdigt.

Dennoch gibt es einen Aspekt, der auch heute noch kaum beachtet wird, den die Forschung gerne verschweigt – oder tatsächlich übersieht – der aber dennoch einen enorm großen Einfluss auf das Werk eines Künstlers haben kann: der Aspekt des Zufalls. Im Fall des Spätwerks von Günther C. Kirchberger werden wir sehen, dass ein neues persönliches Umfeld – in Kombination mit zwei zufälligen Ereignissen – ganz gewaltige Folgen haben und die Entwicklung seines gesamten Werkes in eine neue Richtung lenken wird.

Die vorliegende Publikation beschäftigt sich mit den letzten knapp 15 Jahren des künstlerischen Schaffens von Günther C. Kirchberger, sie betrachtet also einen Zeitraum, in dem der Künstler schon längst seinen Platz in der Kunstgeschichte gefunden hatte – als früher Vorkämpfer der informellen Malerei, als Pionier des Hard Edge in Deutschland und als wichtiger Netzwerker in der Stuttgarter Avantgarde-Szene der 1960er Jahre. Sie setzt ein mit dem Umzug Kirchbergers von Stuttgart nach Bad Boll und verfolgt die künstlerische Entwicklung seiner späten Jahre, aber auch sein persönliches Engagement und seine vielfältigen sozialen Aktivitäten im neuen Umfeld. Durch die zeitliche Nähe und den Umstand, dass der Autor dieser Zeile selbst an zahlreichen Vorkommnissen dieser Jahre beteiligt war, können viele Ereignisse aus einer sehr unmittelbaren Perspektive geschildert werden. Dies ermöglicht es, manchen Blick hinter die dokumentarisch nüchtere Faktensicht einer klassischen Kunstgeschichtsschreibung zu werfen. So bildet diese Publikation genau genommen ein Mittelding zwischen einer historisch-kritischen Forschungsarbeit und einem Oral History-Projekt.

Nicht zuletzt wird der Blick auf die „Bad Boller Jahre“ des Künstlers auch zeigen, dass dieser stille, von der überregionalen Öffentlichkeit wenig beachtete und von der Fachwelt lange Zeit unterschätzte Künstler auch in seinem Spätwerk nochmals erstaunliche Akzente setzen und einen ganz eigenen Beitrag zur Geschichte der abstrakten Malerei in Deutschland leisten konnte.



Günther C. Kirchberger Atelier in Bad Boll, 2010



Günther C. Kirchberger im Atelier in Stuttgart, 1965



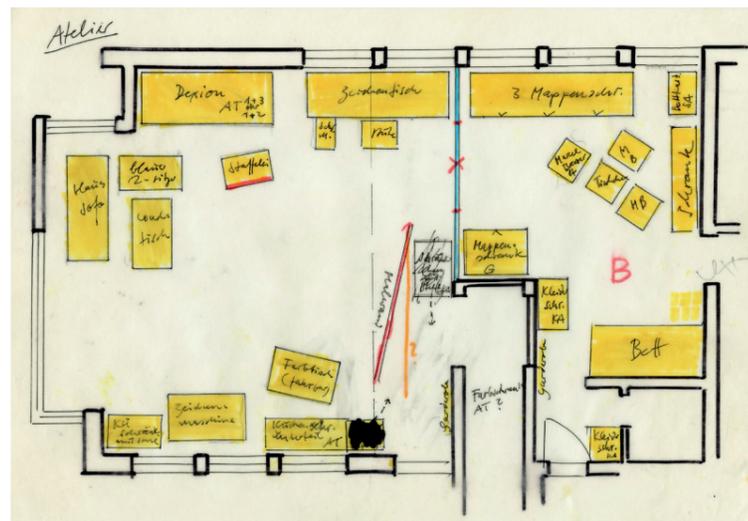
Günther C. Kirchberger Atelier in Bad Boll, 2010

Raus aus Stuttgart! Die große Befreiung

Seit Frühjahr 1964 hatte Günther C. Kirchberger seine Dozentenstelle (später Professur) für angewandte Malerei in Krefeld. Seit damals war er regelmäßig zwischen Krefeld und Stuttgart gependelt, da seine gleichfalls berufstätige Frau Marianne weiterhin in der großen gemeinsamen Wohnung in der Johannesstrasse 49, im Stuttgarter Westen, geblieben war. In Krefeld hatte er bald neue Kontakte geknüpft, hat über Jahrzehnte mit einer Fachhochschul-Kollegin in einem gemeinsamen Haushalt gelebt: zwei Orte, zwei Haushalte, zwei Ateliers, zwei Freundeskreise, zwei Lebenssphären. 30 Jahre dauerte diese in vielerlei Hinsicht ungewöhnliche Pendlerexistenz. Nun, Anfang der 1990er Jahre, rückt seine Emeritierung immer näher und Kirchberger macht sich erstmals Gedanken, wie und wo er seinen Lebensabend verbringen will.¹ Der Stuttgarter Westen mit seinem Lärm, seiner Enge und seiner Parkplatznot, scheint ihm zunehmend weniger attraktiv, zumal auch Stuttgart selbst mittlerweile nicht mehr jener besondere Ort der Avantgarde ist, der er Anfang der 1960er Jahre – mit dem Kreis um den Philosophen Max Bense, der international operierenden Galerie Müller und dem literarischen Gravitationszentrum der Buchhandlung Niedlich – für kurze Zeit einmal war. Auch sieht er keine Möglichkeiten der räumlichen Expansion für Atelier und Lagerräume, und eine Wohnung im Obergeschoss eines Stuttgarter Altbaus ohne Aufzug erscheint ohnehin nicht die ideale Lösung fürs näher rückende Alter.

Noch ist aber nicht klar, wo der neue Lebensmittelpunkt liegen soll. Fest steht anfangs nur, Kirchberger will raus aus Stuttgart. Auch seine Frau, die durch die eigene Familiengeschichte eng mit dem Haus in der Johannesstrasse verbunden war und zunächst noch zögerte, stimmt den Umzugsplänen schließlich zu. Verschiedene Orte und Optionen werden ins Auge gefasst, wobei auch die Frage eine Rolle spielt, ob die zukünftige Wohnstätte später einmal als Nachlass-Archiv oder gar kleines Kirchberger-Museum taugen kann – für den kinderlosen Kirchberger war der spätere Verbleib seiner Werke schon damals, Anfang der 1990er Jahre, ein großes Thema. Vor allem sein Geburtsort, Kornwestheim (etwas nördlich von Stuttgart), schien ihm vor diesem Hintergrund als zukünftiger Standort besonders interessant zu sein. Angeregt durch die Initiative eines befreundeten Kommunalpolitikers war für kurze Zeit eine ganz konkrete historische Immobilie (ein altes Pumpwerk) als möglicher Wohn-, Atelier- und späterer Museumsstandort im Gespräch, was sich dann aber rasch wieder zerschlagen hat.

Durch eine familiäre Verbindung entsteht dann der Kontakt nach Bad Boll, rund 40 km südöstlich von Stuttgart am Fuß der Schwäbischen Alb gelegen. Auch hier stehen zunächst verschiedene örtliche Lösungen im Raum bis sich die damals gerade neu geplante und sehr zentral gelegene Wohnanlage im Heckenweg als Favorit der Kirchbergers herauskristallisiert. Zwar liegt die Wohnung ebenfalls in einem Obergeschoss, hat keinen Aufzug und ist als zukünftiger Museumsstandort nicht wirklich geeignet. Doch der Architektenentwurf eines hohen Flurs mit Oberlicht, einer großen Terrasse mit Blick Richtung Schwäbischer Alb und die Aussicht auf viele helle Räume überzeugen die beiden Stuttgart-Flüchtlinge.² Ein gewichtiges Argument ist auch die Lage im Ortszentrum, die es ermöglicht, sämtliche Einkäufe zu Fuß zu erledigen. Dass zudem das Gasthaus Krone direkt gegenüber liegt und als willkommene Alternative für all jene Tage dienen kann, an denen man nicht selbst kochen möchte, mag beim bekennenden Genussmenschen Kirchberger ebenfalls eine Rolle gespielt haben – zumindest wird der Künstler die Krone später rasch zu seinem Stammlokal machen.



Die endgültige Entscheidung für Boll fällt 1994. Im Herbst jenes Jahres brütet Kirchberger bereits über Bauplänen und der genauen Aufteilung der Räume. Sehr genau feilt er in den folgenden Monaten an der Gestaltung des Ateliers, plant Regale und möglichst funktionale Abläufe, wie unzählige erhaltene Skizzen dazu verraten. Zur Finanzierung des neuen Domizils, das genau genommen aus zwei getrennten Wohnungen (eine für das Atelier und eine für die Privaträume) besteht, wird die Stuttgarter Wohnung verkauft. Der Umzug ist ursprünglich auf Anfang 1996 terminiert, verschiebt sich wegen Verzögerungen am Bau dann aber mehrmals. Die Zeit drängt. Es gilt einen riesigen Hausstand zu sichten und zu verpacken, zudem ein Atelier und einen Werkbestand inklusive zahlreicher Grafikschränke und Archivmaterialien. Hinzu kommen die Erbstücke aus der Familie seiner Frau Marianne Kirchberger (geborene Treiber). Das Leben von zwei Generationen wird in unzählige Kartons verfrachtet.

Am Osterdienstag 1996 rollen schließlich die Umzugswagen Richtung Bad Boll. Doch ist der Stress damit noch lange nicht zu Ende. Kirchberger und seine Frau ziehen damals in eine Baustelle, ein für beide fast unerträglicher Zustand, den der Künstler in einer 1996 an Freunde verschickten Umzugs-Mitteilung wie folgt beschreibt: „In ein halbfertiges Haus zu ziehen, war ein Abenteuer. Der ständige Umgang mit Handwerkern eine neue Erfahrung. Ärger und endloses, aber letztlich sinnloses Putzen die Dreingabe“.³ Es sollte noch lange dauern, bis alles wieder seinen gewohnten Gang geht und Kirchberger die künstlerische Arbeit im neuen Boller Atelier aufnimmt. Sein über Jahre kontinuierlich geführtes Werkbuch verzeichnet die mit 1996 datierte Leinwandarbeit *FRANCESCA* als das letzte „im Atelier Johannesstrasse 49 gemalte Bild“.⁴ Die Arbeit wird Anfang März vollendet; unmittelbar danach wird der Rest des Ateliermaterials weggepackt.⁴ Das erste im neuen Atelier in Boll gemalte Bild, das im Werkbuch als „MAXIMIN, 1996, Acryl + Farbstift auf Maltuch“ verzeichnet ist, entsteht Ende Mai und bildet damit den Auftakt der neuen Bad Boller Arbeitsphase.

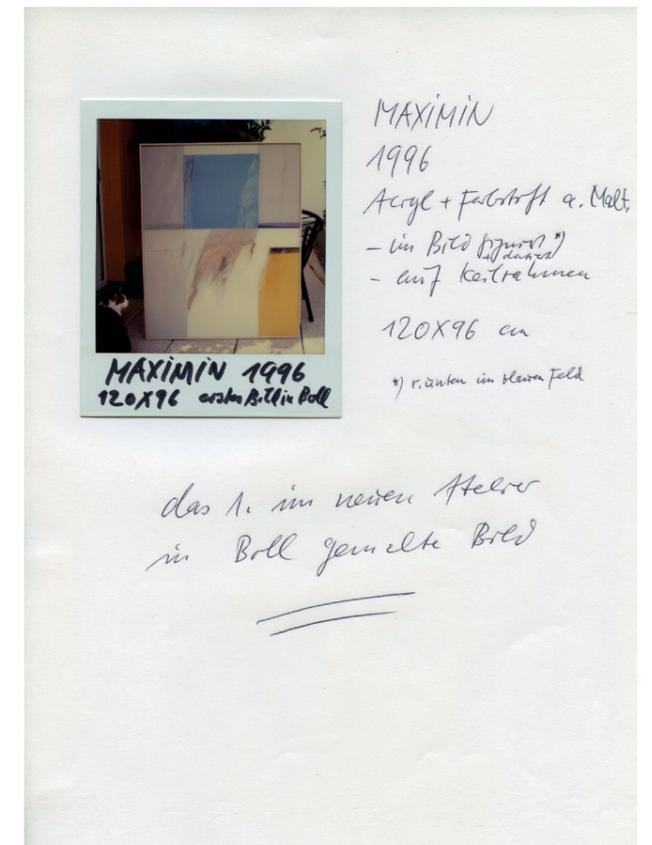
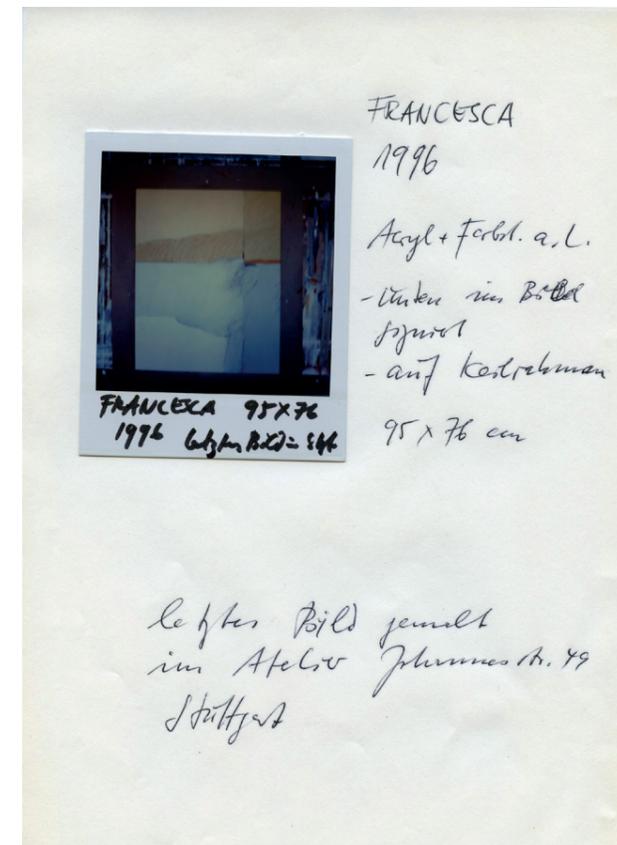




Abb. 01
FRANCESCA, 1996, Acyl und Farbstift auf Leinwand, 95 x 76 cm
GCK-Archiv-Nummer 0075

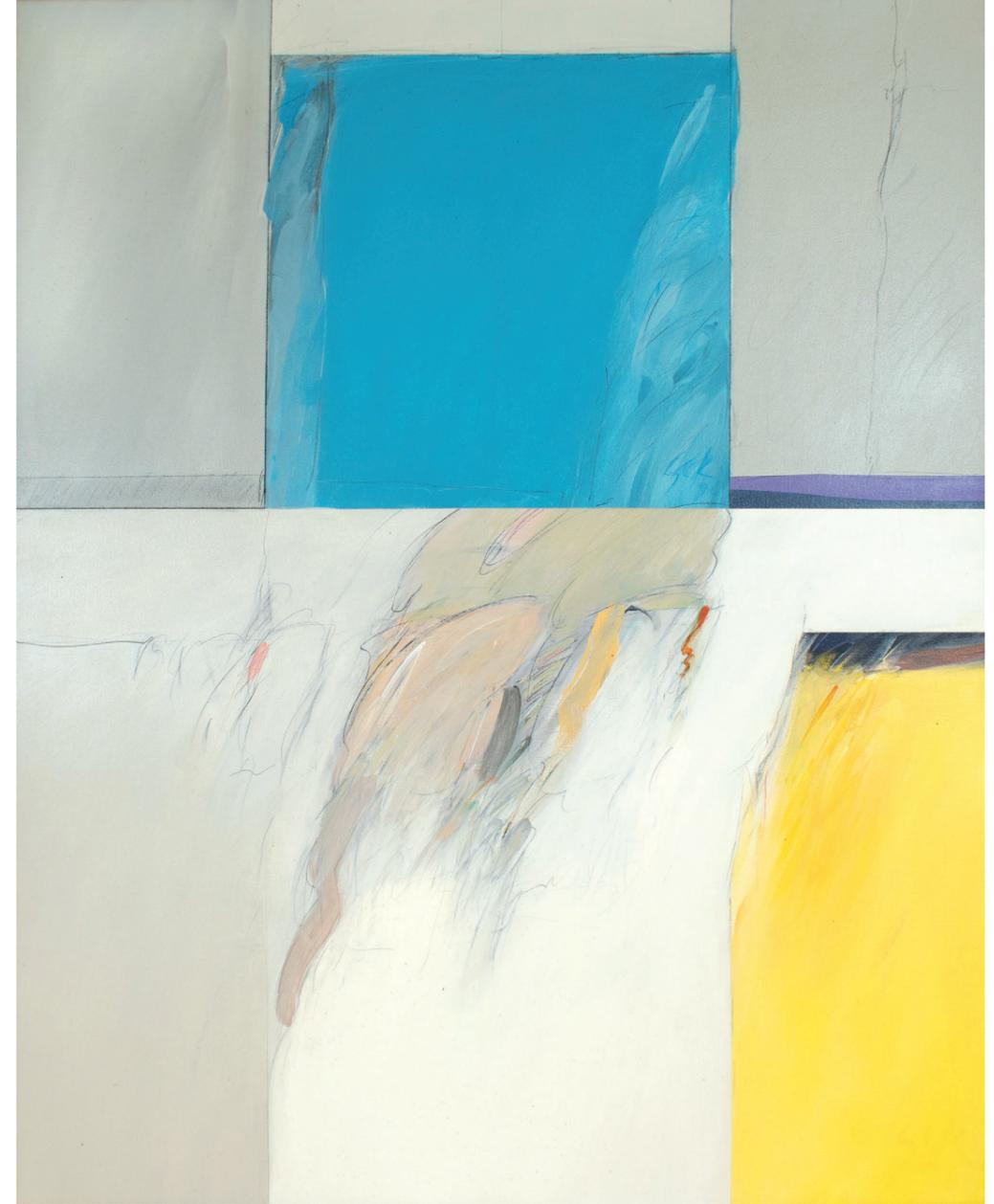


Abb. 02
MAXIMIN, 1996, Acyl und Farbstift auf Maltuch, 120 x 96 cm
GCK-Archiv-Nummer 0142

Kontinuität und Neuanfang

Kirchbergers Werkentwicklung steckt damals in einer kritischen Phase. Seit Mitte der 1980er Jahre, also seit einem guten Jahrzehnt, hat er ein künstlerisches Konzept entwickelt, bei dem er einen strengen, auf mathematischen Verhältnissen beruhenden Bildaufbau mit freien, gestischen Bildelementen kombiniert.

Vor dem Hintergrund seiner bisherigen Künstlerbiographie könnte man sagen, dass er seine ganz persönliche Synthese aus dem wilden, abstrakt-expressiven Informel der 1950er und den kühlen, rational-durchdachten Hard Edge-Formen der 1960er Jahre gefunden hatte. Zwei konträre künstlerische Konzepte, an deren kunsthistorischer Entfaltung Kirchberger selbst mit beteiligt war, werden so als These und Antithese in ein drittes, neues Konzept überführt. Sie bilden dabei eine Synthese, bei der – in einem durchaus Hegelschen Sinn – beide formale Konzepte auf einer höheren künstlerischen Ebene „aufgehoben“ sind. Diese neuartige Synthese ist der große künstlerische Wurf, der Kirchbergers gesamtem späterem Werk (von 1985 bis zu seinem Tod) zu Grunde liegt, und der als ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der abstrakten Malerei nach 1970 angesehen werden kann.

Zehn Jahre lang entstehen Werke, die diesem neuen Konzept folgen und dabei in ihrem inneren Aufbau immer raffinierter und komplexer werden. Manchmal wirkt es fast so, als gäbe es Bilder im Bild, als wäre ein Werk aus mehreren hochkomplexen Einzelwerken zusammengesetzt.



SILVESTRO - GENOVEFFA, 1996, Acyl und Farbstift auf Leinwand, 96 x 96 cm
GCK-Archiv-Nummer 0147



SERGIO 24-02-02, Öl und Farbstift auf Leinwand, 36 x 36 cm
GCK-Archiv-Nummer 0205

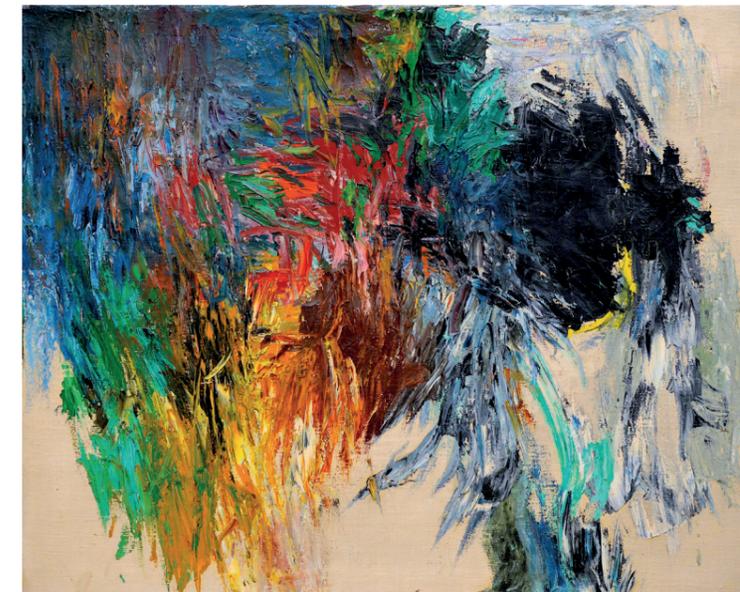
Eine für den uneingeweihten Betrachter verborgene Zahlenmagie, der Reiz von bestimmten harmonischen Verhältnissen im Aufbau des Bildgefüges hat den Künstler seit seiner mit intellektuellen Konzepten aufgeladenen *Ägypten-Serie* (Anfang der 1980er Jahre) fest im Griff. Mitte der 1990er Jahre wirkt es so, als habe sich der Künstler in der formalen Umsetzung seines neuartigen und hochintellektuellen Konzept etwas „verirrt“, als suche er erst noch nach den geeigneten malerischen Mitteln, dieses neuartige Konzept wirklich überzeugend auf die Leinwand zu bringen. Vor allem die gezielt gesetzten malerischen Elemente wirken in ihrer Ausführung manchmal etwas zahn, ja fast zart, was ihrer expressiven, gestischen Grundkonzeption zu widersprechen scheint (Abb. 02 und Abb. 03). Zwei äußere Ereignisse – eine Ausstellung und ein Zufalls und – werden ihn schließlich auf die richtige Spur bringen und seine weitere Werkentwicklung entscheidend beeinflussen.

1996 jährt sich die Gründung der informellen Gruppe 11, deren Hauptinitiator Kirchberger einst war, zum vierzigsten Mal. Aus diesem besonderen Anlass zeigt die – mit allen vier Gruppenmitgliedern Atila Biró, Günther C. Kirchberger, Georg Karl Pfahler und Friedrich Sieber eng verbundene – Galerie Geiger von 4. Mai bis 22. Juni 1996 eine große Jubiläumsausstellung.



Ausstellung der Gruppe 11 in der Galerie Geiger

Als eine Folge dieser Ausstellung wird es, nur wenige Zeit später, zur ersten Wiederbegegnung und – wenn man es so nennen will – „Aussöhnung“ zwischen den 30 Jahre lang rivalisierenden Protagonisten Kirchberger und Pfahler kommen. Und noch eine zweite kunsthistorisch bedeutsame Konsequenz verbindet sich mit dieser vieldiskutierten Jubiläumsausstellung: Bei der Betrachtung seiner alten, informellen Werke aus den 1950er Jahren bricht bei Kirchberger die Begeisterung für die besonderen malerischen Qualitäten der Ölfarbe wieder durch.



Ohne Titel, 1959, Öl auf Leinwand, 76 x 62 cm
GCK-Archiv-Nummer 0554

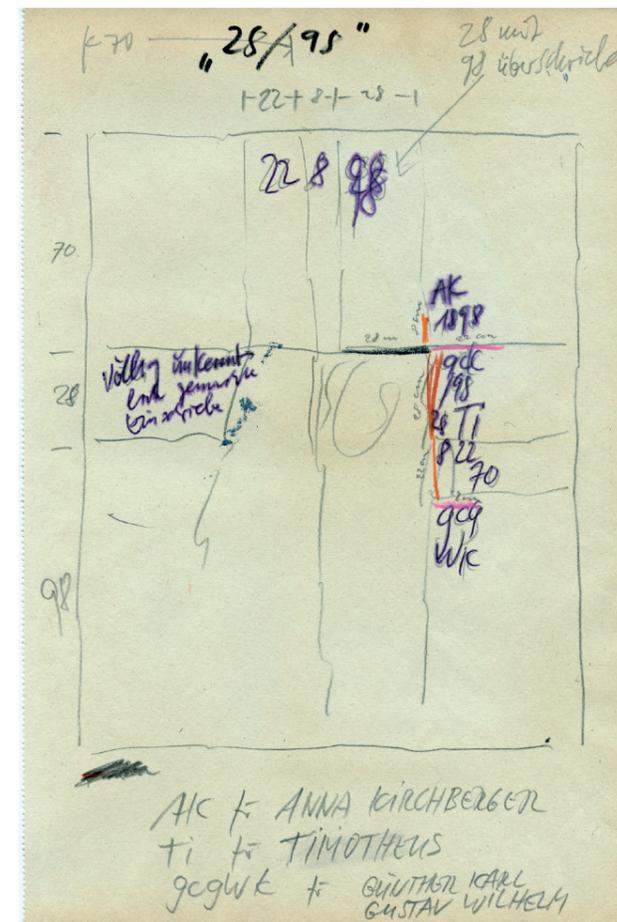
Wie viele Künstler seiner Generation hatte sich Kirchberger Mitte der 1960er Jahre von der traditionellen Ölfarbe ab- und der neu aufkommenden Acrylfarbe zugewandt. Die Vorteile lagen für alle damals klar auf der Hand: keine Probleme mehr mit Terpentin-Allergien und viel kürzere Trocknungszeiten, also die Möglichkeit, Werke schneller zu vollenden. Dafür war aber auch der Reiz des Nass-in-Nass-Malens dahin, die Möglichkeit, der langsam trocknenden Farbe auf der Leinwand mit Pinsel oder Spachtel zusätzliches Leben einzuhauchen. Doch noch zögert er, den mittlerweile sehr vertrauten und routinierten Umgang mit der Acrylfarbe (seit Anfang der 1980er Jahre oft in Kombination mit Farbstift) aufzugeben.

Der Zufall will es nun, dass Kirchberger wenige Monate später unter den vielen aus Stuttgart umgezogenen Atelierutensilien eine ganze Schachtel alter Ölfarbtuben entdeckt. Der handwerklich versierte Künstler weiß, dass Ölfarbe nicht so schnell schlecht werden kann und so beschließt er – ganz Schwabe – zumindest diese Altbestände einmal aufzubrechen und dabei zu schauen, wie sich der Einsatz der Ölfarbe in seinem aktuellen Werk so macht. 1998 entsteht das erste Ölfarben-Bild. Es trägt den bezeichnenden Titel 28/98 und ist ein „Geburtstagsbild“, wie er es selbst nennt.

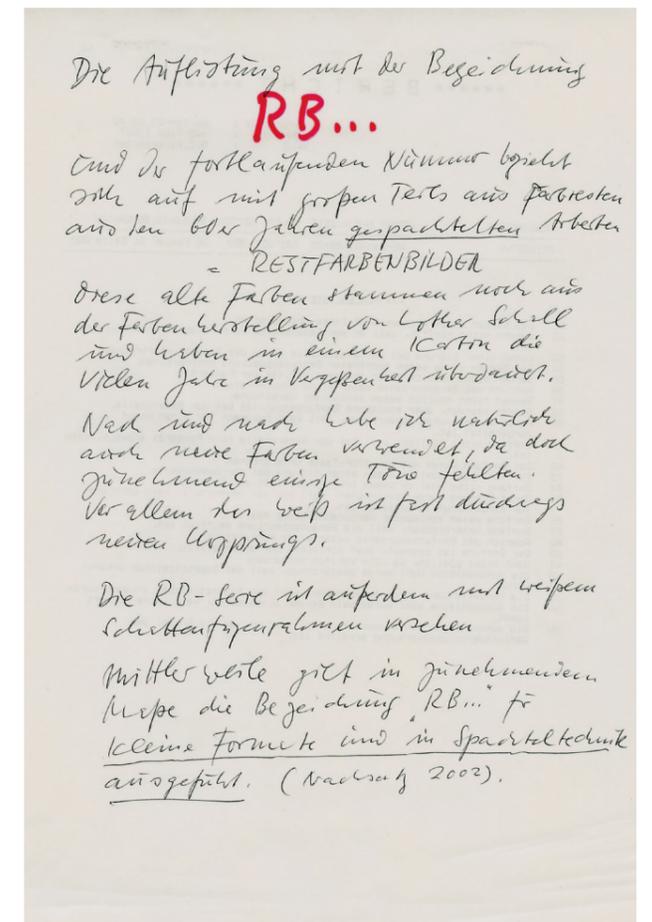


Abb. 03: 28/98, 1998, Öl auf Leinwand, 196 x 155 cm
GCK-Archiv-Nummer 0478

Schon seit langer Zeit hat Kirchberger die Angewohnheit an besonderen Tagen, wie dem eigenen Geburtstag oder auch zu Silvester ein besonderes Bild zu schaffen (bzw. zu vollenden). Das im August 1998 entstandene, extrem beziehungsreiche Werk 28/98 ist in sämtlichen Proportionen aus den Zahlen seines 70. Geburtstages (also: 22, 8, 28, 98, 70, Abb. 11) aufgebaut und verarbeitet zudem den Namen seiner Mutter sowie den des Tagesheiligen Timotheus. Dass er just bei diesem für ihn so wichtigen Bild erstmals wieder die Ölfarbe als Technik wählt, ist alles andere als ein Zufall, sondern überaus programmatisch.⁵ Kirchberger scheint schon früh klar geworden zu sein, dass hier ein neuer Entwicklungsstrang einsetzt, dass er mit dem (Wieder-)Einsatz der Ölfarbe eventuell jenes entscheidende Gestaltungsmittel gefunden haben könnte, das er zur Vollendung seines neuen künstlerischen Konzeptes der Synthese so lange gesucht hat.



Im März 1999, also nur wenige Monate später, beginnt Kirchberger die sogenannten *RB-Serie*, wobei RB für „Restfarbenbilder“ steht, wie er in einem ungewöhnlich langen Eintrag im Werkbuch festhält. Dort heißt es weiter: „Diese alten Farben stammen noch aus der Farberstellung von Lothar Schall und haben in einem Karton die vielen Jahre in Vergessenheit überdauert“.⁶ Die überwiegend im kleinen Format – meist 48 x 48 cm – ausgeführten RB-Werke bilden zahlenmäßig die größte Werkgruppe in Kirchbergers späten Lebensjahren. Angesichts der im Laufe der Zeit entstandenen Anzahl an Werken, vergisst der handwerklich stets sehr korrekte Künstler im Werkbuch dann auch nicht zu erwähnen: „Nach und nach habe ich natürlich auch neue Farben verwendet, da doch zunehmend einige Töne fehlten. Vor allem das Weiß ist fast durchwegs neuen Ursprungs“.⁷



Pünktlich zu Kirchbergers 70. Geburtstag präsentiert die Galerie Geiger im August 1998 eine große Retrospektive, die Arbeiten aus sämtlichen bisherigen Werkgruppen vereint und so seit langer Zeit dem interessierten Publikum wieder einen Überblick über das Gesamtwerk des Künstlers vermittelt.⁸ Das Besondere an dieser Retrospektive ist aber nicht nur die Überblickspräsentation an sich, sondern der Umstand, dass die Ausstellung erstmals von einem eigenen Online-Katalog begleitet wird. Die Online-Präsentation versammelt auf der Homepage der Galerie deutsche und englische Texte zu allen Werkgruppen, Abbildungen zum zoomen sowie eine scrollbare Zeitleiste. Im August 1998 war so etwas noch eine kleine Sensation, die weit über die Kunstwelt hinaus große Aufmerksamkeit erregte. Der Stuttgarter Philosoph, Semiotiker und Wegbereiter der Computerkunst Max Bense (1910-1990), der in den 1960er Jahren zu wichtigsten geistigen Impulsgebern von Kirchberger zählte, hätte an diesem digitalen Vorstoß sicherlich seine wahre Freude gehabt.

Der 70. Geburtstag des Künstlers ist noch in anderer Hinsicht aufschlussreich, da er sehr anschaulich zeigt, wie rasch sich Kirchberger und seine Frau im neuen Boller-Umfeld integriert haben. Die Geburtstagsfeier findet in den Räumen der Evangelischen Akademie statt, mit dessen damaligen Leiter, Jo Krummacher, Kirchberger freundschaftlich verbunden ist.⁹ Bereits im Mai 1998 war in den Räumen der Evangelischen Akademie eine Ausstellung mit Werken aus Kirchbergers *Ägypten-Serie* der frühen 1980er Jahre zu sehen gewesen.¹⁰ Die von Albrecht Esche organisierte Ausstellung stand unter dem Titel *Die unendliche Zeit und die unwandelbare Dauer*, wodurch bereits angedeutet wird, was den modernen Avantgarde-Künstler Kirchberger an der Kunst und Kultur des Alten Ägyptens seit vielen Jahren so fasziniert hat. Zugleich verweist

der Titel auf die intellektuellen Berührungspunkte mit Religionswissenschaften und Philosophie, die gerade seine *Ägypten-Serie* auch für die Evangelische Akademie besonders interessant machten. Die Frage nach der Dauer, nach dem was bleibt, hat seit jeher viele Künstler umgetrieben. Für Kirchberger ist sie seit der Begegnung mit der altägyptischen Ideenwelt fundamental, stellt sich prinzipiell und überzeitlich, völlig jenseits einer bestimmten religiösen Ausrichtung oder Überzeugung. So konnte der getaufte Protestant sich im Jenseitskult der alten Ägypter genauso vorbehaltlos orientieren wie im christlichen Glaubenskontext, konnte er in Krefeld fasziniert den katholischen Messen der Klosterbrüder folgen und kurz darauf eine große Nähe zur Evangelischen Akademie in Bad Boll, ihren Menschen und Seminaren aufbauen.





Abb. 04
Ohne Titel, RB 84, 1996, Öl auf Leinwand, 48 x 48 cm
GCK-Archiv-Nummer 0159

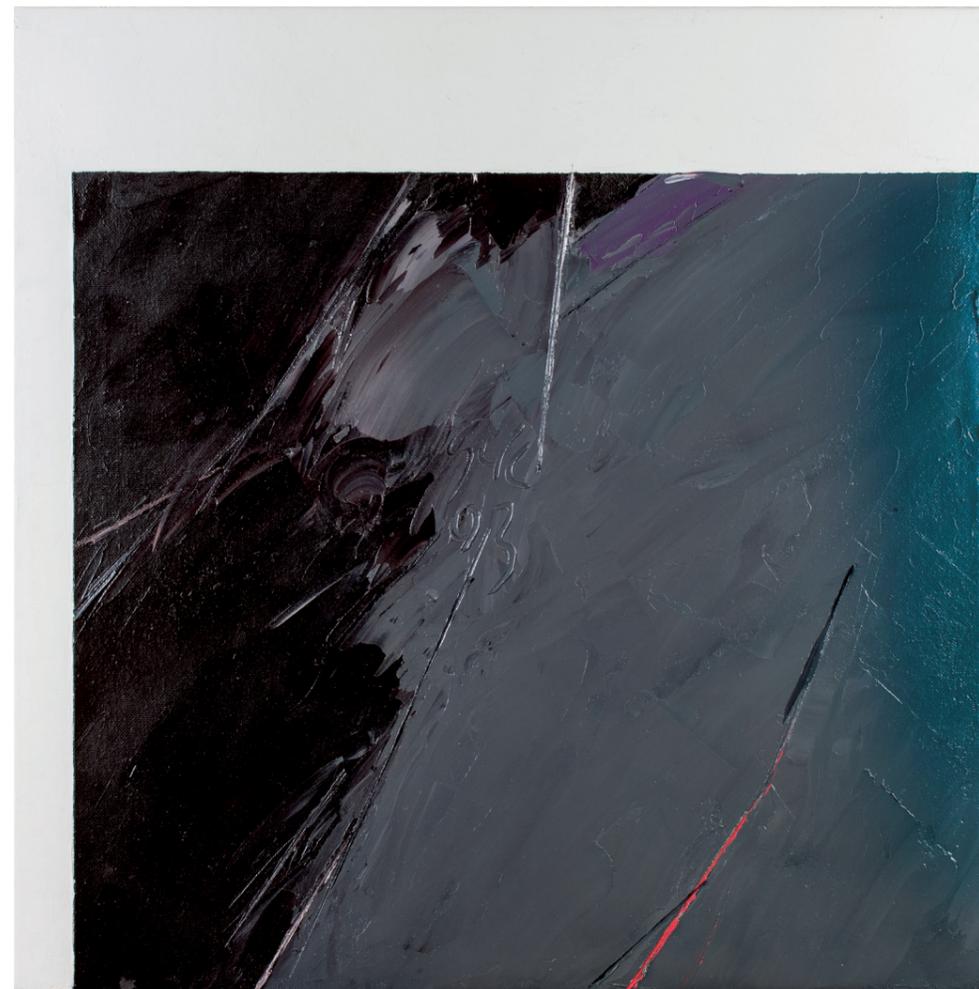


Abb. 05
MARC 25-04-03, RB 99, 1997, Öl auf Leinwand, 48 x 48 cm
GCK-Archiv-Nummer 0172

Aktivitäten im neuen Bezugssystem - ein Avantgardist in Bad Boll

Kirchberger ist mittlerweile ganz in Bad Boll angekommen, nachdem er zunächst, wegen noch anhänglicher Prüfungsverfahren einiger Studenten, noch ab und zu in Krefeld war.¹¹ 1997 verzeichnet sein Werkbuch die letzten beiden in Krefeld entstandenen Aquarelle, die künstlerische Nachhut der Krefelder Jahre, wenn man so will.¹² Ab jetzt ist Bad Boll und der Landkreis Göppingen das Bezugssystem, in dem sich Günther C. Kirchberger und seine Frau bewegen. In dem rund 5000 Einwohner zählenden Ort ist der emeritierte Professor schon bald bestens bekannt, was teilweise an seiner imposanten äußeren Erscheinung gelegen haben mag, teilweise aber auch an dem sich rasch verbreitenden Ruf, einst ein ganz wilder Vertreter der künstlerischen Avantgarde gewesen zu sein. Beim Einkaufen auf dem Bauernmarkt, aber auch beim Metzger, Bäcker, Gärtner und natürlich in seinem Stammlokal, der Krone, kennt man den stets zu einem Schwätzchen aufgelegten Künstler gut und schätzt seine bodenständig-schwäbische Art. Schon bald ist er ins Gemeindeleben fest eingebunden und knüpft viele freundschaftliche Kontakte.



Ingrid Geiger mit Günther C. Kirchberger, 2008

Besonders eine Verbindung wird von Anfang an sehr eng und vertrauensvoll sein – und bis heute andauern: der Kontakt zur Kreissparkasse Göppingen. Bereits im November 1997 ist eine erste Einzelausstellung mit Werken von Günther C. Kirchberger in der Bad Boller Filiale der Kreissparkasse zu sehen. Die von Knut Deeg organisierte Ausstellung findet als Gemeinschaftsveranstaltung der Gemeinde, des Fördervereins für Kunst und Kultur sowie der Kreissparkasse statt und bietet den Einwohnern Bad Bolls erstmals die Gelegenheit, die Kunst des neu zugezogenen Professors selbst in Augenschein zu nehmen.¹³ Sie ist der Auftakt zu zahlreichen weiteren Kirchberger-Ausstellungen in verschiedenen Filialen sowie der Hauptstelle in Göppingen. Im Jahr 2000 erscheint in einer *prisma*-Ausgabe unter dem Titel „Der schwäbische Maler-Rebell“ eine ganzseitige Reportage über den berühmten neuen Boller Bürger. Die so erfahrene Wertschätzung und die damals geknüpften persönlichen Kontakte zu Knut Deeg, Thomas Wolf und Jürgen Hilse mögen den Ausschlag dafür gegeben haben, dass der kinderlose Künstler schließlich zehn Jahre später sein komplettes künstlerisches Werk der Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen vermachen wird – eine großzügige Geste und ein großer Vertrauensbeweis.



Die Künstler der Gruppe 11 mit ihren Galeristen, 1959

Der schwäbische Maler-Rebell

Prof. Günther C. Kirchberger aus Boll



Als „schwäbischer Maler-Rebell“ wurde er bezeichnet, als „Kommunist und Schmierfink“. Im Ausland wurde er gefeiert, in seiner langjährigen Heimatstadt Stuttgart ist sein künstlerisches Schaffen immer noch nicht so recht anerkannt. Die Rede ist von Günther C. Kirchberger, Maler, emeritierter Kunstprofessor und seit vier Jahren in Boll beheimatet.

Auf den ersten Blick wirkt die Adresse von Günther C. Kirchberger in Boll eher nüchtern. Mitten im Ort, in einem Neubaukomplex, ohne jeden künstlerisch verklärten Charme, lebt und arbeitet der Maler seit nunmehr vier Jahren. Spätestens oben im Atelier wird dem Besucher jedoch klar: der Wohn- und Arbeitsort ist wohl gewählt. Fensterfronten rundum, freie Sicht über das Voralbgebiet, Licht zu jeder Tageszeit. Hier kann jede Stimmung eingefangen werden und Günther C. Kirchberger macht regen Gebrauch davon. „Seit meiner Pensionierung habe ich wieder genügend Zeit zum Malen“, verrät der 72jährige Kirchberger lächelnd.

Seit vier Jahren lebt er mit seiner Frau Marianne in Boll und seine Übersiedlung aus Stuttgart kam eher einer Flucht gleich. „Das ge-

samte Umfeld dort hat sich derart zum Negativen entwickelt, dass ich die Hektik und den Trubel der Großstadt nicht mehr brauche“, sagt er. Vielmehr schätzt er jetzt die Intimität des dörflichen Lebens und die persönlichen Kontakte, die sich durch seine sonntäglichen Kirchgänge schnell ergeben haben. Und da wird auch schon ein wenig vom seinem dialektischen Geist deutlich.

Einmal ist da der bodenständige Schwabe, geboren in Kornwestheim, aufgewachsen in einem evangelischen Elternhaus, mit einer soliden Lehramtsausbildung. „Umso mehr bin ich meinen Eltern zu großem Dank verpflichtet, dass sie über ihren eigenen Schatten gesprungen sind und mir ein Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart ermöglichten“, berichtet Kirchberger. Und dann ist da der Maler Kirchberger, der sich als „Schwäbischer Rebell“ einen Namen machte und in manchen Medien als „Kommunist und Schmierfink“ beschimpft wurde. Grund dafür war

vor allem sein künstlerisches Schaffen in der Nachkriegszeit.

Wie so vieles stand damals auch die moderne Malerei vor einem Neubeginn. „Entsprechend gespalten und teilweise verlogen war die Stimmung an der Akademie“, erinnert sich Kirchberger zurück. Als Reaktion darauf wollte er es „ganz anders“ machen. Hinzu kam ein Studienaufenthalt in England, wo Kirchberger 1954 mit avantgardistischen Kunstströmungen in Berührung kam. Wieder in Stuttgart eröffnete Kirchberger gemeinsam mit seinem Studienfreund Friedrich Silber eine kleine Lithographiewerkstatt, zu der wenig später Georg Karl Pfahler und Attila Biró stießen.

Aus dieser Runde ging die „Gruppe 11“ hervor, die mit ihrer spontanen und abstrakten Malerei nichts als Kopfschütteln in der schwäbischen Kunstszene erntete. Was in den USA und England schon längst etabliert war, stieß in ihrer Heimat auf massives Unverständnis. Im Ausland dagegen wurden die

jungen Maler bei ihren Ausstellungen in Rom, London und Brüssel euphorisch gefeiert. „Die Knaben werden eines Tages berühmt sein“, schrieb beispielsweise die Londoner „Times“.

Ende der 50er Jahre trennten sich die Wege der Malerfreunde. Der von Günther C. Kirchberger führte nach Krefeld, wo er 1964 einen Lehrauftrag für „Angewandte Malerei“ an der Werkkunstschule erhielt und 1973 zum Professor ernannt wurde. Während dieser Zeit entstand eine enge Bindung zur Architektur und zum Objektdesign, einem Fachgebiet, das in Deutschland noch gänzlich unbekannt war. Ebenso entwickelte Kirchberger in Krefeld das Konzept eines Aufbaustudienganges, der sich mit dem Alltagsdesign für behinderte Menschen befasste.

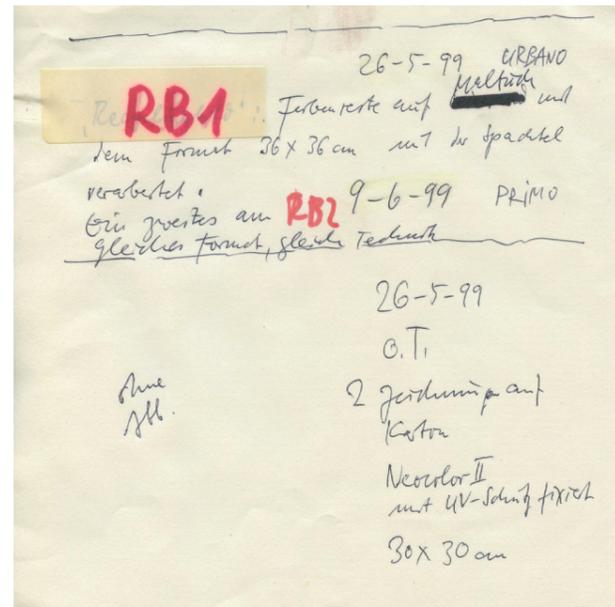
Seit seiner Emeritierung 1993 und dem Ende des Pendler-Daseins zwischen Krefeld und Stuttgart bleibt Kirchberger wieder mehr Zeit für die Malerei. Von Ruhestand kann also keine Rede sein. „In meinem Boller Atelier entdeckte ich gerade die Farben neu und experimentiere wieder mit den unterschiedlichen Tönen und Schattierungen“, umreißt Kirchberger sein aktuelles Schaffen.

Die Wiederentdeckung der Ölfarbe und die Befreiung von der Last der Lehrverpflichtung in Krefeld (und dem damit verbundenen kräftezehrenden Pendlerdasein) verpasst dem Künstler Kirchberger einen außergewöhnlichen Energieschub. Das nun einsetzende Spätwerk ist frei von allen Zwängen und Zögerlichkeiten. Die Werke, die fortan entstehen, wirken so kraftvoll und dynamisch, dass ein uninformerter Betrachter sie leicht für die Arbeiten eines ganz jungen Künstlers halten könnte. Kirchberger trägt die Ölfarbe in dicken Schichten auf, spachtelt sie und zerkratzt sie mit wildem Gestus. Doch im Unterschied zu den informellen Werken der 1950er Jahre wirkt auch die wildeste Geste noch klar gesetzt und kontrolliert, bleibt alle Spontanität dem vorher entwickelten Gesamtkonzept unterworfen. Kirchberger setzt wilde und expressive Gesten, aber er weiß ganz genau, wo diese erscheinen sollen und dürfen. Die eruptivsten Elemente sind in ihrer Positionierung exakt durchdacht.



URBANO 25-06-99, Öl auf Maltuch, 36 x 36 cm
GCK-Archiv-Nummer 0221

Auch auf die Ausstellungsfrequenz wirkt sich die neue Boller Lebenssituation mit ihrem enormen Schaffensschub positiv aus. Anfang der 2000er Jahre kehrt der Künstler allmählich wieder stärker in den Ausstellungsbetrieb zurück. Hatte Kirchberger von 1956 bis 1970 zu den an meisten ausgestellten Künstlern seiner Generation gehört, so war er – in Folge seines immer größeren Engagements als Professor in Krefeld¹⁴ – von Anfang der 1970er Jahre bis Mitte der 1990er Jahre doch ziemlich ‚abgetaucht‘. Dieser durch seine (zu) frühe Berufung nach Krefeld ausgelöste Rückzug aus der Kunstszene lässt sich auch im Ranking-Verlauf der – mit 670.000 erfassten Künstlern – größten Ausstellungsdatenbank Artfacts.net ablesen.¹⁵ Verzeichnet Artfacts.net den Künstler im Jahr 1961 noch auf Rang 879 weltweit (eine außergewöhnlich hohe Positionierung für einen jungen süddeutschen Künstler damals, vielleicht sogar die höchste in seiner ganzen Generation), so findet er sich gut 35 Jahre später in weit tieferen Bereichen um Rang 20.000 wieder.



Auszug aus dem Skizzenbuch

Die Ausstellungs-Biographie Kirchbergers ist ein geradezu klassisches Beispiel dafür, wie schwer sich die zeitintensive Unterrichtstätigkeit an einer Hochschule und eine ambitionierte Ausstellungskarriere im internationalen Betriebssystem Kunst vereinbaren lassen. Sie ist aber auch ein gutes Beispiel dafür, dass selbst innovative und außergewöhnlich begabte Künstler immer auch einen Galeristen als engagierten Partner an ihrer Seite benötigen.

Im Falle von Günther C. Kirchberger ist über viele Jahre der Siebdrucker und Galerist Roland Geiger so ein Partner, der ihn fördert und fordert.¹⁶ Die großen Ausstellungen zum 40jährigen Jubiläum der Gruppe 11 (1996 mit gedrucktem Katalog) und zu Kirchbergers 70. Geburtstag (1998 mit Online-Katalog) wurden schon erwähnt. Aber auch fast jede andere neue Werkgruppe, die ab 1996 entsteht, wird ab jetzt von seiner Hauptgalerie zuerst öffentlich gezeigt.



Durch die nun sehr regelmäßigen Einzelausstellungen in der Galerie Geiger in Konstanz (2000, 2001, 2003, 2005, 2006, 2007, 2008 und 2009 sowie posthum 2011, 2014, 2017 und 2019) bleibt Kirchberger ab der Jahrtausendwende im Ausstellungsbetrieb kontinuierlich präsent und kann sich dadurch auch in den – von Sammlern nun immer mehr beachteten Rankings – wieder stetig nach oben arbeiten. Werkentwicklung und Ausstellungsfrequenz laufen nun Hand in Hand.

Während sich sein künstlerisches Werk und seine Ausstellungsaktivität in diesen Jahren mit einer wiedergefundenen Dynamik weiter entfaltet, bringt sich Günther C. Kirchberger auch in zahlreichen Projekten vor Ort ein. Im Herbst 2003 stellt sich der Künstler für eine von der Kreissparkasse Göppingen unterstützte Malaktion mit Kindern zur Verfügung. Die erhaltenen Fotos dokumentieren, dass die Aktion sowohl dem mittlerweile 75jährigen Künstler als auch den Kindern, die unter seiner Anleitung ein großformatiges Werk erschaffen, einen Riesenspaß gemacht hat.



MALAKTION MIT
PROF. GÜNTHER C. KIRCHBERGER

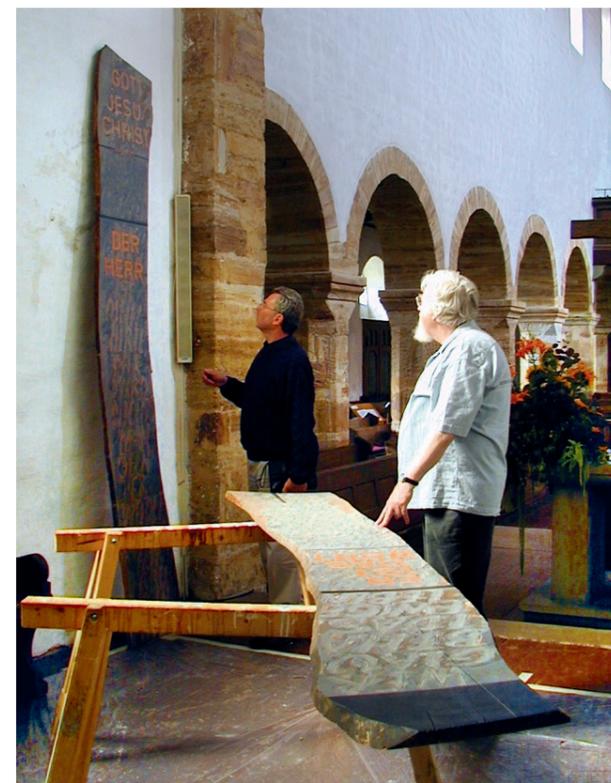


KREISSPARKASSE BOLL NOVEMBER 2003

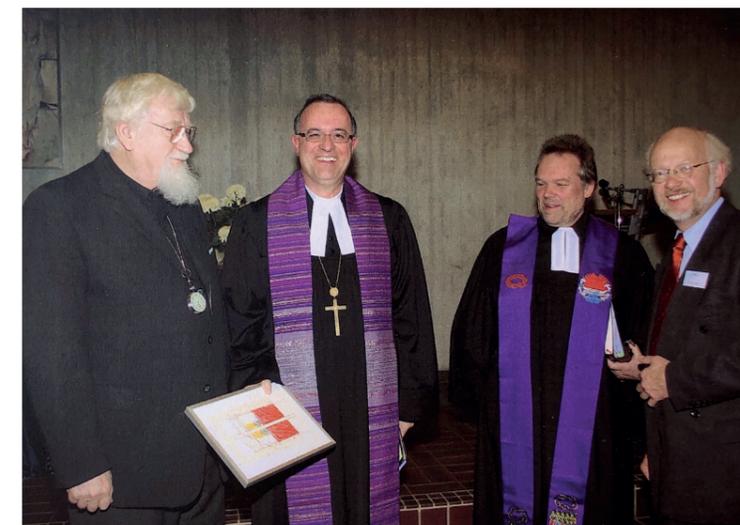


Abb. 06
TECLA 24-9-00, Öl auf Leinwand, 144 x 96 cm
GCK-Archiv-Nummer 0334

Zwei Jahre später lässt er sich auf das Experiment ein, für die sehr schöne, aber etwas schmucklose Stiftskirche in Bad Boll drei große Tafelbilder auf Holzbretter zu schaffen. Dabei greift der Künstler auf ein Verfahren zurück, das er schon in seiner Ägypten-Serie eingesetzt hat: die Integration von einzelnen Wörtern und ganzen Texten in abstrakte Strukturen. Sein künstlerischer Ansatz ist dabei, Texte so intensiv ineinander zu verweben, dass sie auf den ersten Blick kaum mehr lesbar sind und aus der Ferne wie eine geheimnisvolle abstrakte Textur wirken. Nur sind es diesmal keine Texte aus dem Ägyptischen Totenbuch, sondern Bibelzitate, darunter eigene Lieblingsstellen des Künstlers, aber auch solche, die ihm Boller Kirchgänger ans Herz gelegt haben. Die Aktion, die aus praktischen Gründen (die dicken Holzbohlen sind sehr schwer) direkt im Kirchenraum stattfindet, bringt den Künstler mit vielen Bad Boller Bürgern in Kontakt und verstärkt abermals die emotionale Bindung zur neuen Wahlheimat.



Auch bei Veranstaltungen der Evangelischen Akademie bleibt Kirchberger weiter präsent und bringt sich und die Kunst immer wieder ein. Als am Buß- und Betttag 2005 der neue Landesbischof Frank Otfried July seinen Antrittsbesuch in der Evangelischen Akademie macht, gehört Kirchberger zu den Ehrengästen und überreicht dem Bischof eine kleine Arbeit. Unter dem gemeinsamen Foto mit dem Bischof notiert der Künstler: „Boller Bußtag der Künste“.



Günther C. Kirchberger, Landesbischof Frank Otfried July, Reinhard Lambert Auer, Kunstbeauftragter der Evangelischen Landeskirche, Albrecht Esche, Kunstbeauftragter der Evangelischen Akademie Bad Boll i. R. (von links)

Die Etablierung des retrospektiven Blicks

Nicht alle Künstler mögen es, wenn fern am Horizont das Datum eines 80. Geburtstages erscheint und sie sich plötzlich eingestehen müssen, dass man beginnt, retrospektiv auf ihr bisheriges Leben zurück zu blicken. Auch Günther C. Kirchberger war von dieser neuen Perspektive anfangs nicht so begeistert. Er fühlte sich zwar durchaus geschmeichelt, als das Kunstmuseum Singen im Herbst 2006 mit dem Anliegen einer großen Ausstellung zum 80. Geburtstag an ihn herantrat,¹⁷ aber musste es gleich diese retrospektive Ausrichtung sein? Das klang irgendwie so ultimat, so nach Ende und Abschluss. Und offenbar wollte er auch nicht an jede Epoche und Episode seines Künstlerlebens unbedingt so genau erinnert werden. Wer von uns mag es schon, an kritische Wegmarken der eigenen Biographie, womöglich auch an die eine oder andere folgenschwere Entscheidung (Stichwort: sichere Dozentenstelle versus internationale Künstlerkarriere?) erinnert zu werden. Doch dem Direktor des Kunstmuseum Singen, Christoph Bauer, gelang es, zusammen mit dem Autor dieser Zeilen, den Künstler von der Notwendigkeit einer solchen großen Überblicksschau zu überzeugen. Nach kurzem Zögern ließ auch Kirchberger seine Vorbehalte fallen und stürzte sich fortan mit wachsendem Elan ins retrospektive Geschäft.

Auch die Verantwortlichen der Kreissparkasse Göppingen waren von der Idee einer Retrospektive für einen bedeutenden Künstler der Region angetan, und so konnte das Finanzinstitut in Göppingen als wichtigen Partner und zweite Ausstellungsstation gewonnen werden. Die Vorarbeiten zu Ausstellung und Katalog umfassten eineinhalb Jahre und führten den Autor gleich mehrfach für einige Tage nach Bad Boll, wo verstaubte alte Ordner und Unterlagen gewälzt, Kopien gemacht und der betagte Künstler mit unzähligen Fragen zu früheren Zeiten bombardiert wurde. Aus heutiger Sicht war diese intensive Ausstellungsvorbereitung ein echter Glücksfall. Denn dadurch, dass Kirchberger nur zwei Jahre später überraschend verstarb, sollte sich dies im Nachhinein als die letzte Möglichkeit erweisen, den Künstler selbst noch einmal zu all dem Quellenmaterial, zu Personen, Ereignissen und Hintergründen zu befragen.

Daneben hat diese intensive Beschäftigung mit einer weit zurückliegenden Vergangenheit und dem eigenen Werk als Ganzem dazu geführt, dass Kirchberger in der Folgezeit bestimmte Werkgruppen selbst nochmals neu ordnet und sich zudem verstärkt Gedanken über die zukünftige Unterbringung dieses ganzen Werk- und Archivbestandes über seine eigene endliche Lebensspanne hinaus macht. In den darauffolgenden Monaten wird er sämtliche mögliche Optionen nochmals intensiv prüfen und schließlich mit der Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen in intensivere Gespräche eintreten.¹⁸ Doch bis dahin steht, nach glücklichem Abschluss der aufwendigen Vorarbeiten an Katalog und Werkauswahl, erst einmal die Eröffnung der großen Retrospektive in Singen an.

Am 25. Juli 2008 wird die große Überblicksschau im Kunstmuseum Singen feierlich eröffnet.¹⁹ Im gesamten oberen Stockwerk des Museums sind in fünf großen Sälen über 70 teils großformatige Werke versammelt, die einen kunsthistorischen Bogen über rund sechs Jahrzehnte spannen - von den ersten Arbeiten der Studienzeit, über die informellen Aufbrüche der 1950er, die *Hard Edge*-, *Do-It-Yourself*- und *Ägypten*-Serie bis hin zu den neuen Ölfarben-Bildern der 2000er Jahre. Die Ausstellung folgt dabei ganz klassisch dem chronologischen Prinzip und kann mit vielen Werken aufwarten, die seit Jahrzehnten nicht mehr öffentlich zu sehen waren. So ist es für die Besucher erstmals möglich, die Entwicklung seines Gesamtwerkes anhand von repräsentativen Originalen zu verfolgen. Wichtige frühe Schriftstücke, historische Ausstellungskataloge und persönliche Dokumente in Vitrinen liefern den Kunstinteressierten ergänzende Informationen, ebenso wie der großformatige Katalog, der auf 108 Seiten zahlreiche neue Fakten präsentiert und – gerade was die Frühzeit betrifft – wichtige Fragen der Chronologie erstmals klären kann.



Installationsansichten der Ausstellung im Kunstmuseum Singen



Ausstellungseröffnung im Kunstmuseum Singen
Günther C. Kirchberger, Stephan Geiger, Christoph Bauer, Knut Deeg (von links)



Die Singener Ausstellung findet ein begeistertes Publikum und hat ein ebenso positives Presseecho. Besonders wird immer wieder hervorgehoben, dass man nun endlich die innere Stringenz seiner Werkentwicklung und die Bedeutung Kirchbergers als einem wichtigen Netzwerker in der süddeutschen Kunstszene der 1950er und 1960er Jahre ermessen kann. Der *Südkurier* bezeichnet den Rundgang durch die Ausstellung als „eine freundliche Reise, die Klarheit verspricht und auch dann noch den frischen Wind einer Avantgarde spüren lässt, wo das Konzeptuelle (etwa Ansagen der Farbe als Wort) in den Vordergrund rückt.“²⁰ Seine bedeutende Rolle als Netzwerker hebt Nikolai Forstbauer in den *Stuttgarter Nachrichten* hervor. Mit Bezug auf den Katalogtext heißt es dazu „Unzählig sind die Verbindungslinien, die Geiger aus den Briefwechseln Kirchbergers herausarbeitet. Ganz bei sich und doch ganz in der jeweiligen gesellschaftlichen Aktualität eingebettet, zeigt sich die Werkentwicklung als Spiegel. Ja, ein Kommunikator war und ist Günther C. Kirchberger.“²¹ Auch seine – bisher oft unterschätzte – Führungsrolle bei der Gründung der Gruppe 11 wird von Forstbauer als wichtige neue Erkenntnis der Ausstellung und der sie begleitenden Publikation gewertet: „und doch ist es wohl Kirchberger, der bei einer Englandreise 1956 Kontakte knüpft, Türen öffnet und das Stuttgarter Quartett mit der Namensfindung Gruppe 11 zur Marke macht“.²²

Die *Kornwestheimer Zeitung* widmet dem berühmten Sohn der Stadt zum 80. Geburtstag gleich eine ganze Seite. Unter dem Titel „Einfach frech, diese Kunst“ betont die Rezensentin die kunstgeschichtliche Bedeutung des in Kornwestheim geborenen Avantgardisten: „Wer der chronologisch geordneten Schau folgt, erhält einen guten Einblick in sein Schaffen, erkennt kunstgeschichtlich bedeutsame Umstürze und mutige Experimente. Vieles, was der Kornwestheimer auf die Leinwand brachte, war zu seiner Zeit eine kleine Sensation. Die Retrospektive ist daher nicht nur Spiegel von Kirchbergers künstlerischem Werdegang, sie dokumentiert auch die Kunstgeschichte nach 1945, die der 80-Jährige maßgeblich mitgeschrieben hat“.²³ Nicht ohne Verwunderung und eine gewisse Bitterkeit wird eigens erwähnt, dass das Museum in seiner Heimatstadt dem Künstler keine Ausstellung zu diesem besonderen Jubiläum gewidmet hat. Der daraufhin sich erhebende öffentliche Aufschrei in Kornwestheim wird schließlich in das Versprechen münden, dem Künstler zum 85. Geburtstag eine Ausstellung im Museum im Kleihues-Bau auszurichten – eine Ausstellung, die dann 2013 tatsächlich realisiert werden wird, die der Künstler aber nicht mehr erlebt.



Ausstellung Museum im Kleihues-Bau, Kornwestheim, 2013

Hatte sein Geburtsort ihm keine Jubiläumsschau gewidmet, so wurde Kirchberger dafür in seiner neuen Heimat mit gleich drei Veranstaltungen in Bad Boll und Göppingen gewürdigt. Am 17. Oktober 2008 eröffnet die zweite Station der Retrospektive in der Hauptstelle der Kreissparkasse Göppingen.²⁴ Das kunstinteressierte Publikum aus Bad Boll und Umgebung strömt in Massen, und auch die lokale Presse hat Kirchberger längst als einen maßgeblichen Künstler der Region entdeckt und feiert ihn entsprechend. Hans Steinherr stellt in der *NWZ* heraus, dass damals „keiner so weitreichende Beziehungen wie er hatte. Mit der Avantgarde in England und Amerika stand man in ständiger Verbindung“.²⁵ Und in Richtung der Landeshauptstadt, die – ebenso wie Kornwestheim – die Gelegenheit eine eigene Kirchberger-Ausstellung zu organisieren versäumt hatte, fügt er noch hinzu: „Stuttgart empfinden er (Kirchberger) und seine Frau nicht mehr als lebenswert ... Nähe und Lebensqualität findet das Ehepaar in Bad Boll. Stuttgart hat ihn ohnehin nie so richtig gemocht“.



Ausstellungseröffnung Galerie der Kreissparkasse Göppingen, 2008

Einen Monat später folgt in der *NWZ* eine weitere Würdigung Kirchbergers, als Hans Steinherr den Künstler in einem ganzseitigen Interview in der Prominenten-Reihe *Charakterköpfe* ausführlich vorstellt. Dass die Kunst in der Landeshauptstadt womöglich schon einmal bessere Zeiten gesehen hat, suggeriert auch die Überschrift des Artikels, der anlässlich der Göppinger Ausstellung in der *Stuttgarter Zeitung* erscheint. Unter der Headline „Mit der Gruppe 11 hat Stuttgart zur Avantgarde gehört“ würdigt Corinna Meinke die Verdienste Kirchbergers in den „wilden Jahren“, vergisst aber auch nicht zu erwähnen, dass den 80jährigen Künstler die heutige Ignoranz der Stuttgarter Museen etwas ärgert.²⁶

Neben der großen Ausstellung in der Hauptstelle der Kreissparkasse in Göppingen ist noch eine zweite, kleinere Schau in den Räumen der Bad Boller Kreissparkassen-Filiale zu sehen, die sich ganz auf die neuesten Arbeiten des 80jährigen Künstlers konzentriert. Um den Bad Bollern die Gelegenheit zu geben, allerlei kunsthistorische Anekdoten und Geschichten aus dem Mund des einst so umtriebigen Avantgardisten selbst zu hören, findet – als dritte Jubiläumsveranstaltung in seiner neuen Heimat – im Versammlungsraum der Boller Filiale erstmals eine Künstler-Talkrunde statt. Im Gespräch mit Thomas Wolf und Stephan Geiger plaudert der Jubilar über die frühen heroischen Jahre und „so lernte man Kirchbergers menschliche Seite, seine Aura und nicht ausschließlich seine Denkweise in der Malerei kennen“, wie der Zeitungsbericht zur Veranstaltung positiv vermerkt.²⁷



Talkrunde anlässlich der Ausstellung in der Kreissparkasse in Bad Boll, 2008



Abb. 07
 JUDICA, 1998, Öl und Farbstift auf Leinwand, 80 x 60 cm
 GCK-Archiv-Nummer 0137

Auch in Krefeld, wo Günther C. Kirchberger so viele Jahre an der Werkkunstschule (der heutigen Hochschule Niederrhein) gelehrt und gewirkt hat, wird sein 80. Geburtstag mit einer kleinen Ausstellung gewürdigt. Die von seiner langjährigen Kollegin Roswitha Hirner organisierte Schau findet vom 2. November bis 14. Dezember 2008 in den Räumen des Vereins Kunst und Krefeld an der Girmesgath statt. Gezeigt werden 35 Arbeiten aus den letzten 10 Jahren seines Schaffens, die dem Krefelder Kunstpublikum eindrucksvoll vor Augen führen, dass der ehemalige Professor auch im Spätwerk noch etwas zu sagen hat.²⁸ Um den eindrucksvollen Jubiläumsreigen zu komplettieren, muss noch erwähnt werden, dass auch die Galerie Geiger den Geburtstag ihres langjährigen Galeriekünstlers mit einer eigenen Einzelausstellung feiert. Vom 6. September bis 22. Oktober sind am Fischmarkt in Konstanz ausgewählte *Arbeiten auf Papier der 50er und 60er Jahre* zu sehen, die eine der kunsthistorisch bedeutsamsten Phasen im Werk des Künstlers ganz konzentriert beleuchten.

Hatte 2008 schon außergewöhnlich viele Ausstellungen und Veranstaltungen gebracht, so geht es für Kirchberger auch Anfang des Jahres 2009 gleich mit einem Paukenschlag weiter. Vom 4. bis 8. März präsentiert die Galerie Geiger eine One-Artist-Show von Kirchberger auf der art Karlsruhe. Die auf 50 m² ausgedehnte Präsentation versammelt Highlights der frühen Jahre, darunter zahlreiche Farbfeld- und Hard Edge-Werke sowie ein mehrteiliges Bodenobjekt. Die großzügige, für eine Messe museal anmutende Inszenierung der Werke erregt viel Aufmerksamkeit und findet auch das Lob der Fachpresse, die Kirchberger erstmals als echte Wiederentdeckung hervorhebt. Swantje Karich fasst ihren Eindruck in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wie folgt zusammen: „Die Galerie Geiger aus Konstanz hat eine schöne Schau von Günther C. Kirchberger in Szene gesetzt, die den fast vergessenen Informellen der sechziger Jahre wiederbelebt. Anhand der Bilder lässt sich seine Entwicklung weg vom radikalen Informel nachvollziehen“.²⁹ Doch trotz aller Bewunderung und allen Lobs aus berufenem Mund haben Kirchberger – und seine Galerie – mit der aufwendigen Präsentation enormes Pech. Denn trotz tadelloser Umsetzung, ist das Timing denkbar schlecht. Die Messe findet genau auf dem Höhepunkt der großen Finanzkrise 2008/09 statt. Die äußeren Umstände sind damit extrem ungünstig. Man klopfert Galerist und Künstler verbal auf die Schulter, bekundet, welch eine Entdeckung dieses großartige Werk doch sei. Doch Kunst kaufen, will in jenen Zeiten niemand so Recht. Die Wiederentdeckung seines Werks durch die Kunstgeschichte und die Kunstkritik sollte Kirchberger in ihren ersten Anfängen gerade noch erleben. Die dauerhafte Etablierung am Kunstmarkt nicht mehr.





Abb. 08
BRIG 23-07-04, Öl und Farbstift auf Leinwand, 108 x 108 cm
GCK-Archiv-Nummer 0455



Abb. 09
AUREL 16-06-04, Acryl und Farbstift auf Leinwand, 150 x 150 cm
GCK-Archiv-Nummer 0446



Abb. 10
GIACHIANO, 1998, Acyl und Farbstift auf Leinwand, 56 x 48 cm
GCK-Archiv-Nummer 0352

Das Jahr 2009 – letzte Regelungen, letzte Bilder

Im Laufe der Jahres 2009 verschlechtert sich der Gesundheitszustand des mittlerweile 81-jährigen, nicht spektakulär und dramatisch, aber doch – wie sich hinterher zeigen sollte – dauerhaft und stetig. Da Kirchberger gelegentlich dazu neigte, Krankheiten übermäßig ernst zu nehmen und sich intensiv mit ihnen, entsprechenden Arztbesuchen und alternativen Heilmethoden zu beschäftigen, fällt es vielen Freunden in seinem Umfeld zunächst gar nicht besonders auf.³⁰ Doch im Sommer 2009 verschlechtert sich sein Allgemeinzustand so, dass Kirchberger nun ernsthaft damit beginnt, vertragliche Vorkehrungen für den Fall der Fälle zu treffen. Am 24. Juni 2009 unterschreiben er und seine Ehefrau Marianne Kirchberger beim Notar einen Erbvertrag, der als Schlusserben des Letztversterbenden der Eheleute die Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen einsetzt.³¹ Die Aussicht, dass sein Werk später einmal in der – damals erst seit kurzem von der Stiftung der Kreissparkasse Göppingen betreuten – herrlichen Filsecker Schlossanlage mit Blick auf die Schwäbische Alb unterkommen wird, muss ihm in seinen letzten Lebensmonaten ein großer Trost gewesen sein. Ebenso die Gewissheit, dass es hier in guten Händen ist und in seiner Gesamtheit auch langfristig für die kunsthistorische Forschung erhalten bleibt.

Doch die Kräfte zum Arbeiten lassen immer mehr nach. Am 3. Juli 2009, also nur wenige Tage nachdem der Erbvertrag unterzeichnet wurde, entsteht mit dem Werk *TOMMASO* das letzte Bild der RB-Serie. Im Werkbuch heißt es dazu noch vorsichtig optimistisch: „Dies ist vorläufig das letzte Bild der RB-Serie“.



Abb. 11
TOMMASO, 03-07-09, Öl auf Maltuch, 48 x 48 cm
GCK-Archiv-Nummer 0098

Kaum drei Wochen später vollendet er am 22. Juli mit *S.M.M.* dann die allerletzte Leinwandarbeit, eine hochformatige, helle Komposition mit viel Weiß, Hellblau und zart hingewischten rosa Farbelemente. Es ist – zumindest auf den ersten Blick – ein heiteres, spielerisch und sehr dynamisch wirkendes Werk, mehr optimistischer Aufbruch als düsterer Abschluss. Lediglich das ungewohnte Braun am unteren Bildrand und die schmalen schwarzen Streifen links und rechts verraten eine gewisse Schwere und einen stillen Ernst, der umso mehr hervortritt, je länger man dem Bild gegenüber steht.

Irgendetwas Unheimliches, dem Künstler vielleicht selbst nicht ganz Bewusstes, mischt sich hier in den scheinbar so heiteren Gesamtklang, etwas, das in der Skizze sogar noch stärker hervortritt als im fertigen Werk. Fast scheint es so, als ob die Hand des Malers während der Ausführung die dunklen Seiten des Konzeptes nochmals wegwischen, sie durch viel Weiß, viel Hellblau und eine rasante Dynamik der Pinselführung relativieren wollte. Ein letztes unbewusstes Aufbäumen, ein von der Farbe und dem gekonnten Pinselschwung getragener Optimismus? Die Veränderungen gegenüber dem ursprünglichen Entwurf sind jedenfalls auffällig, doch letztlich können wir darüber nur spekulieren.

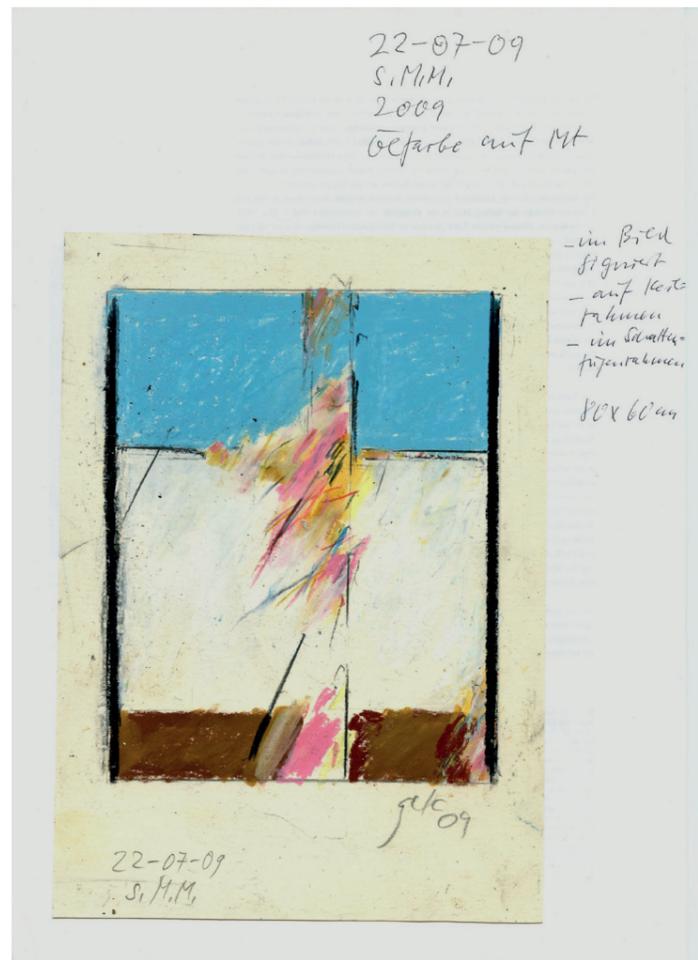


Abb. 12
S.M.M., 22-07-09, Öl und Farbstift auf Maltuch, 80 x 60 cm
GCK-Archiv-Nummer 0082

Der letzte Eintrag in seinem Werkbuch hält dann ganz nüchtern fest: „seit 28-07-09 gesundheitsbedingt teil ambulant, teils stationär im Krankenhaus“ und er endet mit den Worten: „Meine physische und psychische Verfassung hält mich von meiner Arbeit vorerst fern“. Irgendwann in jenen Tagen spannt er noch eine frisch grundierte Leinwand auf die Arbeitsplatte der Staffelei, sauber und präzise, handwerklich akkurat wie immer. Sie wird unberührt bleiben.



Am Ostermontag, den 5. April 2010 stirbt Günther C. Kirchberger am frühen Abend im Krankenhaus in Göppingen. Als am nächsten Tag die Todesnachricht eintrifft, sitzt der Schock bei vielen Freunden und Wegbegleitern tief. Kaum einer hatte geahnt, dass es diesmal so ernst um ihn stand, und dass es so schnell gehen würde. Vielleicht war es die Angst, nie mehr wie gewohnt malen und arbeiten zu können, die letztlich seinen Körper und auch seinen Lebenswillen geschwächt hat. Obwohl seine Witwe zunächst nur den engsten Familien- und Freundeskreis informiert und vor der Beerdigung auf offizielle Trauerkarten und -anzeigen verzichtet, verbreitet sich die Nachricht von seinem Ableben auch informell. Dass Kirchberger in Göppingen und Umgebung mittlerweile eine prominente Persönlichkeit ist und dementsprechend Aufmerksamkeit erfährt, zeigt auch der Umstand, dass bereits am Morgen des 6. Aprils – noch bevor die offizielle Pressemitteilung über seine Galerie an die Nachrichtenredaktionen geht – sein Sterbeort und Sterbedatum auf Wikipedia eingetragen wurden.

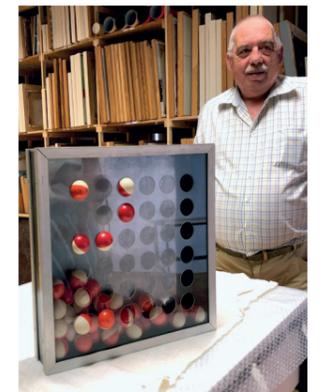
Auch an seinem langjährigen Wohn- und Wirkungsort Stuttgart erfährt der Künstler eine letzte Würdigung. Am 7. April findet sich gleich auf der Titelseite der *Stuttgarter Nachrichten* eine Notiz mit dem traurigen Hinweis „Zum Tod von Kirchberger. Der Stuttgarter Maler Günther C. Kirchberger (81) ist in Bad Boll gestorben. Mit seinem Namen verbindet sich ein Stück bundesdeutsche Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts“. ³² Der in derselben Ausgabe erscheinende halbseitige Nachruf betont dann auch, dass sich mit dem Namen Kirchberger „eine gehörige Portion gesunden Selbstbewusstseins südwestdeutscher Positionen“ verbinde. ³³ Die *Kornwestheimer Zeitung* bringt am selben Tag unter der Überschrift „In der Kunst stets mutig, neugierig und radikal“ einen langen Nachruf. ³⁴

Zwei Tage später, am Freitag, den 9. April findet auf dem Friedhof von Bad Boll die Beisetzung statt. Obwohl die Familie eine Trauerfeier im ganz kleinen Kreis im Sinn hatte, finden doch fast 100 Boller den Weg in die Aussegnungshalle, um dem liebgewonnen Kunstrebellen, avantgardistischen Maler und geselligen Mitbürger die letzte Ehre zu erweisen. Die Zeremonie ist kurz und feierlich. Auf Lieder wird verzichtet. Der Pfarrer stellt seine Rede unter die Losung „Das Tor ist offen, der Himmel ist geöffnet“, kein Bibelzitat, sondern ein Satz aus dem ägyptischen Totenbuch, der Kirchberger zu Lebzeiten intensiv beschäftigte und den er bereits früher in einigen Werken der *Ägypten-Serie* verarbeitet hat. Die Idee, dass es in der altägyptischen Kunst Scheintüren gab, durch die man nur in Gedanken, nicht aber in der Realität hindurchgehen kann, hat Kirchberger stets fasziniert. Dieser eindrückliche Satz ist dann auch auf der schlichten Dankeskarte zu lesen, die nach der Trauerfeier von seiner Witwe verschickt wird.



Mit dem Tod von Günther C. Kirchberger endet ein bewegtes Künstlerleben, das mit dem Aufleben der süddeutschen Kunstszene nach 1945 wie nur wenige andere verflochten ist. Schwäbisch bescheiden, doch gelegentlich auch unangepasst, empfindlich und stolz, war Kirchberger immer davon überzeugt, dass es ausreiche, ein überzeugendes künstlerisches Werk zu hinterlassen. Ruhm, Erfolg und Anerkennung durch die Kunstgeschichtsschreibung würden dann schon irgendwie ganz von alleine kommen – notfalls eben erst nach dem eigenen Tod.

Dass es in der Praxis nicht ganz so automatisch und einfach geht, mag ihm in den letzten Lebensjahren klar geworden sein. Die Regelung seines Nachlasses und das großzügige Vermächtnis an die Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen hat sicherlich wesentlich dazu beigetragen, dass die ihm in der süddeutschen Kunstgeschichte gebührende Stellung – vor allem hinsichtlich seiner einzigartigen Netzwerkfunktion Ende der 1950er Jahre und seiner Verdienste um die Etablierung der neuartigen Hard Edge-Malerei in Deutschland – nun tatsächlich manifest und dauerhaft gewürdigt wird. Vieles, was er damals in Stuttgart mit angestoßen und vorangetrieben hat, wird erst langsam von der Kunstgeschichte entdeckt und in ihren Wissenskanon aufgenommen werden, viele kleine und große Trouvaillen wird die Sichtung der Atelierbestände noch als Tageslicht bringen. ³⁵



Seit 2017 hat das Archiv G. C. Kirchberger sich der Aufgabe verschrieben, Forscher und Museen bei diesem Prozess zu unterstützen. ³⁶ Die vorliegende Publikation über seine späten Lebensjahre ist wieder ein weiterer kleiner Schritt auf diesem teils steilen, aber stets spannenden Weg.



Abb. 13
CAJ.1 21-04-05, Öl und Farbstift auf Leinwand, 96 x 96cm
GCK-Archiv-Nummer 0456



Abb. 14
MARTINO 1, 11-11-07, Acryl und Farbstift auf Leinwand, Dyptichon, 90 x 60 cm
GCK-Archiv-Nummerr 0354-a



Abb. 15
MARTINO 2, 11-11-07, Acryl und Farbstift auf Leinwand, Dyptichon, 90 x 60 cm
GCK-Archiv-Nummer 0354-b



Abb. 16
SILVESTER 31-12-02, Acryl und Farbstift auf Leinwand, 144 x 144 cm
GCK-Archiv-Nummer 0453



Abb. 17
Lorenzo, 1998, Acryl und Farbstift auf Leinwand, 144 x 96 cm
GCK-Archiv-Nummer 0402

Anmerkungen

- 1 Wir bereits einleitend erwähnt, stützt sich die folgende Darstellung, neben den im Archiv G. C. Kirchberger vorhandenen Dokumenten, vor allem auf die Erinnerungen und Unterlagen des Autors, der in dieser Zeit bereits ein enger Vertrauter des Künstlers war und immer wieder in dessen Überlegungen eingebunden wurde. Danken möchte der Verfasser dieser Zeilen in diesem Zusammenhang auch seinem Vater, dem Galeristen Roland Geiger, der in zahlreichen Gesprächen im Januar und Februar 2020 mitgeholfen hat, die eigenen Erinnerungen zu präzisieren, aufzufrischen und, wo möglich, abzugleichen. Eine weitere wertvolle Hilfe war auch das Archiv der Galerie Geiger in Konstanz, das zahlreiche Briefe, Einladungskarten, Zeitungs-ausschnitte und anderes Material zu Günther C. Kirchberger aus mittlerweile fünf Jahrzehnten bewahrt. Ein weiterer Dank des Autors gilt dem Kulturbeauftragten der Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen, Herrn Knut Deeg, der durch seine langjährige Tätigkeit für die Kreissparkasse Göppingen mit Kirchberger seit 1997 in persönlichem Kontakt stand, und der ebenfalls wertvolle Ergänzungen zu diesem Text beigetragen hat.
- 2 Sowohl Kirchberger als auch seine Frau waren große Pflanzenfreunde. Die große Terrasse der neuen Wohnung sollte schon bald mit zahlreichen heimischen und exotischen Pflanzen bevölkert sein, ein kleiner Luxus im Alter, den die alte Stuttgarter Wohnung nicht zu bieten hatte.
- 3 Gedruckte Mitteilung an Freunde mit den neuen Kontaktdaten und einer Wegbeschreibung (Archiv des Verfassers).
- 4 Als der Verfasser den Künstler Anfang März 1996 für ein längeres Interview zur Geschichte der Gruppe 11 in Stuttgart besucht, sind viele historische Dokumente und Teile des Ateliers schon verpackt.
- 5 Das in diesen Dingen sehr korrekte Werkbuch vermerkt kurz darauf, dass noch ein zweites Bild, nämlich *CORPUS DOM.*, am selben Tag ebenfalls in Ölfarbe begonnen wurde.
- 6 Eintrag im März 1999 im Werkbuch (Archiv G. C. Kirchberger). Lothar Schall (1924-1996) war ein süd-deutscher Maler, der 1950 damit begonnen hatte, sich seine Ölfarben selbst herzustellen. Nachdem immer mehr Künstler die Qualität seiner Farben schätzen lernten, hat Schall dann innerhalb weniger Jahre recht erfolgreich eine eigene Firma aufgebaut.
- 7 Eintrag im März 1999 im Werkbuch (Archiv G. C. Kirchberger).
- 8 Die Ausstellung war vom 30. August bis 10. Oktober 1998 in der Galerie Geiger (damals noch in Kornwestheim) zu sehen. Der von Stephan Geiger verfasste Text des Online-Katalogs steht unter der Überschrift „Exemplarisch und originell zugleich – Der schwäbische Maler-Rebell Günther C. Kirchberger wird Siebzig“.
- 9 Johannes-Henrich „Jo“ Krummacher (1946-2008) war von 1976 bis 1987 Pfarrer in Kirchbergers Geburtsort Kornwestheim. Von 1996 bis 2005 leitete er die Evangelische Akademie in Bad Boll, bevor er 2005 als CDU-Abgeordneter des Wahlkreises Stuttgart I in den Bundestag einzog.
- 10 Die Ausstellung war vom 5. Mai bis zum 17. Juli 1998 in den Räumen der Evangelischen Akademie zu sehen.
- 11 Offiziell war Kirchberger bereits seit Frühjahr 1993 im Ruhestand.
- 12 Das Werkbuch vermerkt dazu: „Die letzten beiden in Krefeld, Oranierring 70 entstandenen Aquarelle. Eines für R. Hirner“.
- 13 Die Ausstellung war vom 28. November 1997 bis zum 9. Januar 1998 in den Räumen der Kreissparkasse zu sehen.
- 14 Von Anfang an hatte sich Kirchberger stets intensiv für seine Studenten eingesetzt und viele kreative Individualisten gefördert. Sein bekanntester Schüler ist dabei sicherlich der spätere Starfotograf Peter Lindbergh, der vor seiner Fotokarriere als Hard Edge-Maler begonnen hatte und einst eigens wegen Kirchberger nach Krefeld gewechselt war.
- 15 Die Datenbank Artfacts.net erfasst die Ausstellungsdaten (Einzel- und Gruppenausstellungen in Galerie, Museen, Kunstvereinen sowie Biennalen und Kunstmessen) von mittlerweile rund 670.000 Künstlern (lebenden wie auch verstorbenen) und errechnet daraus, mittels eines gewichtenden Punktesystems, die jeweilige Präsenz eines Künstlers innerhalb der Kunstszene, bzw. genauer gesagt, des globalen Ausstellungsbetriebes. Über Sinn und Relevanz solcher Rankings lässt sich treffend streiten, doch sind sie aus dem aktuellen Kunstbetrieb als ergänzende Informationsquelle nicht mehr wegzudenken.
- 16 1975 lernten sich Günther C. Kirchberger und Roland Geiger kennen und noch im selben Jahr druckt Geiger - anlässlich einer Ausstellung in der Städtischen Galerie Kornwestheim - die erste Siebdruck-Grafik für den Künstler (abgebildet in: *Kunst Handwerk Kunst* Hrsg. Reinhard Döhl, Kornwestheim 1986, S. 314; Diese Festschrift, die anlässlich des 11-jährigen Jubiläums der Galerie Geiger herausgegeben wurde, versammelt zahlreiche Eröffnungsreden, Werkabbildungen und Kurzbiographien der Galeriekünstler und enthält ein Verzeichnis der von 1966 bis 1986 erschienenen Editionen). Ein Jahr später folgt dann die erste Einzelausstellung in der Galerie Geiger. Bis 1995 werden Dutzende weiterer gemeinsamer Grafik-Editionen folgen.
- 17 Die Idee zu einer solchen großen, stark kunsthistorisch ausgerichteten Ausstellung zum 80. Geburtstag wurde im Sommer 2006 vom Leiter des Kunstmuseums Singen, Christoph Bauer, und dem Autor dieser Zeilen entwickelt.
- 18 Anfang der 2000er Jahre stand kurzzeitig auch einmal die Idee einer Stiftung des künstlerischen Nachlasses an die Evangelische Akademie im Raum. Warum genau diese Option dann nicht weiterverfolgt wurde, ist dem Autor nicht bekannt. Vermutlich dürfte aber der Wechsel Jo Kummachers von der Akademieleitung in die Politik eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben.
- 19 Die Grußworte halten der Singener Oberbürgermeister Bernd Häusler und Museumsleiter Christoph Bauer, die Einführung der Kurator und Katalogautor Stephan Geiger. Die Ausstellung steht unter dem Titel *freie geste – strenge form* und ist vom 25. Juli bis 7. September 2008 im Kunstmuseum Singen zu sehen.
- 20 Brigitte Elsner-Heller: „Sinnlich und intellektuell. Günther C. Kirchberger im Kunstmuseum Singen: mal impulsiv, mal konzeptuell“ in: *Südkurier* vom 13. August 2008
- 21 Nikolai B. Forstbauer: „Das Spiel der Formen. Die Kunst Netze zu knüpfen: Dem Künstler Günther C. Kirchberger zum 80. Geburtstag“ in: *Stuttgarter Nachrichten* vom 28. August 2008.
- 22 Ebenda.
- 23 Gaby Mayer-Grum: „Einfach frech, diese Kunst. Die Retrospektive zum 80. Geburtstag zeigt den Werdegang von Günther C. Kirchberger – Keine Ausstellung in Kornwestheim“ in: *Kornwestheimer Zeitung* vom 3. September 2008.
- 24 Die Laufzeit der Ausstellung in Göppingen war vom 17. Oktober 2008 bis 9. Januar 2009.
- 25 Hans Steinherr: „Die Abstraktion geprägt. Zwei Ausstellungen zum 80. Geburtsag von Günther C. Kirchberger“ in: *NWZ* vom 25. Oktober 2008.
- 26 Corinna Meinke: „Mit der Gruppe 11 hat Stuttgart zur Avantgarde gehört. Der gebürtige Kornwestheimer Günther C. Kirchberger wird zu seinem 80. Geburtstag in Göppingen und Boll geehrt“ in: *Stuttgarter Zeitung* vom 17. Oktober 2008.
- 27 Hans Steinherr: „Bin Maler, kein Künstler. Talkrunde mit Günther C. Kirchberger in Bad Boll“ in: *NWZ* vom 31. Oktober 2008.
- 28 Christoph Elles: „Bilder aus einer farbigen Seele“ in: *Westdeutsche Zeitung* vom 29. Oktober 2008. Im Gespräch mit Elles berichtet Kirchbergers enge Vertraute Roswitha Hirner in diesem Kontext auch, warum der Künstler bislang keine größere Ausstellung in Krefeld bekommen hat: „Paul Wember, legendärer Direktor der Krefelder Kunstmuseen, habe Kirchberger seinerzeit eine Ausstellung versprochen: >Dann ist Wember gestorben<, erzählt Hirner. >Und der neue Direktor Gerhard Storck setzte andere Schwerpunkte und wollte die Ausstellung nicht. Beleidigt wandte sich Kirchberger von Krefelds Kunstmuseen ab<“. Der Kontakt zu Wember ist durch Briefe aus den 1960er Jahren, die sich heute im Archiv G. C. Kirchberger befinden, belegt, und auch dadurch, dass Wember damals einzelne Werke von Kirchberger in Themenausstellungen aufnahm.
- 29 Swantje Karich: „Frischer Wind weht aus Berlin herüber“ (Besprechung der art Karlsruhe 2009) in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 7. März 2009.
- 30 Auch bei der Sichtung des Nachlasses haben sich ungewöhnlich viele Publikationen zu Gesundheitsthemen gefunden.
- 31 Die Vorarbeiten dazu begannen bereits im Frühjahr 2008, im Herbst des Jahres wurde schließlich ein konkreter Weg der Umsetzung gefunden. Im November stimmt dann der Stiftungsrat einer Übernahme zu (für diese Angaben zur Geschichte der Vertragsverhandlungen mit der Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen ist der Autor Herr Knut Deeg zu Dank verpflichtet).
- 32 Notiz auf der Titelseite der *Stuttgarter Nachrichten* vom 7. April 2010.
- 33 Nikolai B. Forstbauer: „Die Kunst, Netze zu knüpfen. Zum Tod des Stuttgarter Avantgarde-Künstlers und Mitbegründers der Gruppe 11, Günther C. Kirchberger“ in: *Stuttgarter Nachrichten* vom 7. April 2010. Darüber hinaus folgt der Nachruf weitgehend dem Inhalt der großen Besprechung zum 80. Geburtstag des Künstlers.
- 34 Gaby Mayer-Grum: „In der Kunst stets mutig, neugierig und radikal“ in *Kornwestheimer Zeitung* vom 7. April 2010.
- 35 So ist für 2021/22 eine Ausstellung zur wichtigen Hard Edge-Werkphase des Künstlers mit mehreren Museumsstationen geplant, die zahlreiche, lange Zeit nicht mehr gezeigte Werke von Kirchberger versammeln wird. Zudem wird der Autor dieser Zeilen die Stuttgarter Gruppe 11 (und Kirchbergers zentrale Rolle bei der Etablierung dieser Gruppe) auf der internationalen Tagung *Kunst des Informel – Bilanz und Perspektiven der Forschung* an der Universität Bonn 2021 einem breiten Fachpublikum vorstellen.
- 36 Durch die Art der Ausformulierung des Erbvertrages, war das Vermächtnis so geregelt, dass die Werke sowie die Atelier- und Archivmaterialien erst nach dem Tod des letzten der beiden Eheleute Kirchberger in den Besitz und die Verfügungshoheit der Schloss-Filseck-Stiftung übergehen. Mit dem Tod von Marianne Kirchberger im Dezember 2016, ist dann – über sechs Jahre nach dem Tod des Künstlers selbst – dieser Fall eingetreten.

Das Archiv G. C. Kirchberger

Als Günther C. Kirchberger 2010 in Göppingen stirbt, geht ein wichtiges Kapitel der süddeutschen Kunstgeschichte zu Ende. Wie nur wenige Künstler hat Kirchberger die maßgeblichen Strömungen der europäischen Nachkriegs-Avantgarde – vom Informel über Hard Edge bis hin zu konzeptuellen Ansätzen – durchlaufen und zum Teil sogar mit geprägt. Seine enorme Bedeutung für die Stuttgarter Avantgarde-Szene der 1960er Jahre wird gerade erst von der Forschung entdeckt.

Zu diesem Zweck wurde von der Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen das Archiv G. C. Kirchberger auf Schloss Filseck eingerichtet. Das Archiv ist Ansprechpartner für Museen und Kuratoren, die Werke von Günther C. Kirchberger für Ausstellungen benötigen. Darüber hinaus unterstützt es den internationalen Kunsthandel und Auktionshäuser bei allen Fragen der Authentifizierung von Werken des Künstlers. Eine weitere Aufgabe des Archivs ist, dass Forscher bei wissenschaftlichem Interesse hier Einsicht in Materialien zu Kirchberger und seinem kunsthistorischen Umfeld nehmen können.



Blick in die Depot-Räume des Archivs G. C. Kirchberger

Der 1928 geborene Künstler lebte seit 1996 in Bad Boll und war in seinen letzten Jahren eng mit der Region Göppingen verbunden. Aufgrund dieser Verbundenheit hat der kinderlos gebliebene Künstler 1999 verfügt, dass sein künstlerischer Nachlass in die Obhut der Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen gehen soll. Mit dem Tod seiner Witwe im Dezember 2016 wurde dieses Vermächtnis rechtswirksam. Die Schloss-Filseck-Stiftung hat es sich seitdem zur Aufgabe gemacht, das vielschichtige Werk dieses süddeutschen Avantgardisten wissenschaftlich zu erfassen und in regelmäßigen Ausstellungen der Öffentlichkeit vorzustellen.

Heft 1 der Schriftenreihe des Archivs G. C. Kirchberger erschien 2018 zum 90. Geburtstag des Künstlers und stellte unter dem Titel *Günther C. Kirchberger – Eine Schlüsselfigur der Stuttgarter Avantgarde* das Gesamtwerk dieses oft unterschätzten Kunstpioniers der Öffentlichkeit vor.

Heft 2 hat sich dann 2019 Kirchbergers zentraler Rolle bei der Gründung der Stuttgarter Gruppe 11 gewidmet und zugleich seine weitreichenden internationalen Kontakte beleuchtet, wobei zahlreiche bisher unpublizierte Materialien aus dem Archiv G. C. Kirchberger präsentiert werden konnten.

Heft 3, das hier vorliegt, entstand in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Bad Boll. Innerhalb der Schriftenreihe wirft diese Publikation einen konzentrierten Blick auf das Spätwerk des Künstlers.

Günther C. Kirchberger

- 1928 am 22. August in Kornwestheim geboren.
- 1950-54 Studium an der Akademie in Stuttgart.
Mit Erich Mönch zusammen druckt er Lithografien für Willi Baumeister.
- 1956 Besuch der London School of English and Foreign Languages.
Freundschaft mit dem ICA-Kurator Lawrence Alloway.
- 1956 Gründung der Gruppe 11 in Stuttgart (zusammen mit Attila Biró, Georg Karl Pfahler und Friedrich Sieber).
Erste informelle Arbeiten entstehen.
- 1957-58 Ausstellungen der Gruppe 11 in München, Brüssel, Rom und London.
Kontakte zur englischen Pop Art-Szene.
- 1959 Im Frühjahr Auflösung der Gruppe 11.
Einzelausstellung in der legendären Zimmergalerie Franck in Frankfurt.
Übergang vom Informel zu fest gefügten Farbformen.
- 1961 Einzelausstellung in der Galerie Müller in Stuttgart, deren Entstehung eng mit Kirchbergers London-Kontakten verknüpft ist.
Erster Katalog mit einem Text von Helmut Heißenbüttel.
- 1962 Zusammen mit Reinhard Döhl entstehen experimentelle *Text-Bild-Integrationen*.
Enge Verbindung zum Künstler- und Literatenkreis um Max Bense.
- 1964 Dozent an der Werkkunstschule Krefeld.
- 1964 Beginn einer Serie von sog. *Do-It-Yourself-Bildern*, bei der Farbflächen nur noch durch Worte markiert werden.
Teilnahme an vielen wichtigen Ausstellungen u.a.: *Deutsche Malerei heute* (Kopenhagen, Aalborg, Helsinki, Münster u.a.), *l'art jeune contemporain en Allemagne* (Paris).
- 1967 Höhepunkt der *Hard Edge*-Phase.
Teilnahme an der Ausstellung *Text-Bild-Schrift* in Madrid und Barcelona.



- 1968 Teilnahme an der Ausstellung *Grenzgebiete der bildenden Kunst* in der Staatsgalerie Stuttgart.
- 1973 Ernennung zum Professor.
- 1976 Beginn der Zusammenarbeit mit dem Galeristen Roland Geiger.
Serie der *Doppelform-Bilder*, die von der Galerie Geiger 1976 auf der Art Basel gezeigt werden.
- 1979/80 Erste Studienreisen nach Ägypten.
Als Folge davon kehren handschriftliche Züge in sein Schaffen zurück.
- 1984 Einzelausstellung in der Galerie der Stadt Stuttgart mit Arbeiten der Ägypten-Serie.
Synthese aus geometrisch strengem Bildaufbau und gestisch freien Elementen.
- 1993 Die Galerie der Stadt Kornwestheim und die Galerie Geiger präsentieren Retrospektiven zum 65. Geburtstag.
- 2008 Das Städtische Kunstmuseum Singen und die Kreissparkasse Göppingen präsentieren eine umfassende Retrospektive zum 80. Geburtstag des Künstlers.
- 2010 Am 5. April stirbt GCK in Göppingen
- 2017 Beginn der Aufarbeitung des künstlerischen Nachlasses durch die Schloss-Filseck-Stiftung der Kreissparkasse Göppingen im Archiv G. C. Kirchberger auf Schloss-Filseck